

Samantha Foulger 

Die Grundfarben im Sumerischen

Lizentiatsarbeit
Universität Bern
Philosophisch-historische Fakultät
Institut für Archäologie, Abteilung für Vorderasiatische Archäologie
Sommersemester 2006

samanthafoulger@hotmail.com

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Teil 1: Die Farbforschung in der Linguistik	5
1. Einleitung: Universalisten und Relativisten	5
1.1 Die ‚Basic Color Terms‘ von B. Berlin und P. Kay	5
1.2 Lumineszenz und Farbton	9
1.3 Die Sicht der Relativisten	11
1.4 Fazit	14
2. Untersuchungsmethoden	14
2.1 Die Untersuchungsmethoden in der Farbforschung	14
2.2 Schwierigkeiten und Methodik bei der Untersuchung alter Sprachen am Beispiel des Sumerischen	15
Teil 2: Die Grundfarben im Sumerischen	18
1. Einleitung	18
1.1 Das Farbverständnis im Sumerischen	20
2. Forschungsgeschichte	20
2.1 Einleitung	20
2.2 Landsberger, 1967	20
2.3 Waetzoldt, 1972	21
2.4 Kämmerer, 2000	21
2.5 Bulakh, 2003	21
3. Philologische und archäologische Quellen	22
4. Farbwerte	24
5. Die Grundfarben im Sumerischen	26
5.1 WEISS und SCHWARZ: babbar(2) und geggex(-g)	27
babbar	28
5.1.1 Forschungsgeschichte	28
5.1.2 Zeichen und Lesungen	28
5.1.3 Akkadisches Äquivalent	29
5.1.4 Literarische Texte	29

5.1.5	Ökonomische Texte	34
5.1.6	Schlussfolgerungen	36
	gegex(-g)	36
5.1.7	Forschungsgeschichte	36
5.1.8	Zeichen und Lesungen	36
5.1.9	Akkadisches Äquivalent	37
5.1.10	Literarische Texte	37
5.1.11	Ökonomische Texte	39
5.1.12	Schlussfolgerungen	40
5.2	ROT: dara4, su4, huš / huš-a	41
	dara4	42
5.2.1	Forschungsgeschichte	42
5.2.2	Zeichen und Lesungen	42
5.2.3	Akkadisches Äquivalent	42
5.2.4	Literarische Texte	43
5.2.5	Ökonomische Texte	43
5.2.6	Schlussfolgerungen	43
	su4	44
5.2.7	Forschungsgeschichte	44
5.2.8	Zeichen und Lesungen	44
5.2.9	Akkadisches Äquivalent	44
5.2.10	Literarische Texte	44
5.2.11	Ökonomische Texte	45
5.2.12	Schlussfolgerungen	45
	huš /huš-a	45
5.2.13	Forschungsgeschichte	46
5.2.14	Zeichen und Lesungen	46
5.2.15	Akkadisches Äquivalent	46
5.2.16	Literarische Texte	46
5.2.17	Ökonomische Texte	49
5.2.18	Schlussfolgerungen	49
5.3	GRÜN-GELB: si12(-g)	49
5.3.1	Forschungsgeschichte	50

5.3.2	Zeichen und Lesungen	51
5.3.3	Akkadisches Äquivalent	51
5.3.4	Literarische Texte	51
5.3.5	Ökonomische Texte	54
5.3.6	Exkurs: nisi(-g)	54
5.3.7	Schlussfolgerungen	55
5.4	Der Sonderfall za-gin3	56
5.4.1	Forschungsgeschichte	56
5.4.2	Zeichen und Lesungen	57
5.4.3	Akkadisches Äquivalent	57
5.4.4	Literarische Texte	57
5.4.5	Ökonomische Texte	61
5.4.6	Exkurs: za-gin3-duru5	62
5.4.7	Schlussfolgerungen	62
	Schlussfolgerungen und Ausblick	63
	Bibliographie	67

Einleitung

In der Altorientalistik sind Farben in den vergangenen 50 Jahren etwas stiefmütterlich behandelt worden, und mit wenigen Ausnahmen wurde ihnen keine Aufmerksamkeit geschenkt. Dies mag daran liegen, dass Farben in den Texten in der Regel nicht besonders zahlreich sind, aber auch, dass man die (Grund-) Farben standardgemäss übersetzt, ohne näher darauf einzugehen. Seit Ende der 60-er Jahre, als Landsberger seine Studie zu den sumerisch-akkadischen Farbbegriffen vorlegte und Berlin und Kay mit ihrem Werk ‚Basic Color Terms‘ die Farbforschung in eine neue Richtung lenkten, sind in der Altorientalistik keine umfassenderen Untersuchungen zu den Farbwörtern mehr gemacht worden.

Ziel dieser Arbeit ist es daher, einen Überblick über die sumerischen Grundfarben, ihre Anwendung und die Schwierigkeiten einer solchen Untersuchung zu bieten. Dabei soll erst anhand grundlegender Theorien zu Farbbegriffen eine Basis geschaffen werden, anhand welcher die sumerischen Farben untersucht werden können. Bis heute gibt es in der Linguistik, Anthropologie, Psychologie und verwandten Fächern eine grosse Menge an Untersuchungen zu Farbbegriffen, von denen hier nur ein Bruchteil vorgestellt und verwendet werden konnte. Es sind Grundlagen, die über das Fach hinausgehen, die uns aber ermöglichen, Farbbegriffe im Vergleich zu sehen und diese somit besser zu verstehen. Es ist für die Altorientalistik wie für viele andere Fächer besonders wichtig, diese Theorien wahrzunehmen und mit ihnen zu arbeiten.

Der Hauptaspekt der vorliegenden Farbbuntersuchung liegt auf den literarischen Texten, da einerseits die Altorientalistik in Bern dort ihren Forschungsschwerpunkt hat, andererseits da die literarischen Texte die Farben in einem Kontext verwenden, der uns hilft, diese besser zu identifizieren.

Im Rahmen einer sechsmonatigen Lizentiatsarbeit sind einem jedoch Grenzen gesetzt, und so können nur die wichtigsten Punkte, die im bei einer Farbbuntersuchung von Bedeutung sind, angegangen werden. In diesem Sinne versteht sich vorliegende Arbeit wie gesagt als erster Überblick und erhebt keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit.

Teil 1: Die Farbforschung in der Linguistik

1 Universalisten und Relativisten

Farbbegriffe wurden zum ersten Mal Mitte des 19. Jahrhunderts linguistisch untersucht.¹ Seither hat es dazu zahlreiche Untersuchungen in verschiedenen Disziplinen gegeben. Lange nahm die Farbforschung der Relativisten eine bedeutende Stellung ein. Sie gehen davon aus, dass jede Sprache eigene Farbbezeichnungen hat, die nicht mit anderen gleichzusetzen sind. 1969 erschien mit dem Werk ‚Basic Color Terms. Their Universality and Evolution‘ von B. Berlin and P. Kay (im Folgenden BK) eine Gegenhypothese, welche die Relativisten zu widerlegen drohte: Die beiden amerikanischen Forscher hatten sog. ‚universelle Farbbezeichnungen‘ gefunden, die in den Sprachen der Welt überall gleich hiessen.²

Von nun an war die Forschung in zwei Seiten gespalten, und bis heute herrscht eine deutliche Kontroverse zwischen Relativisten und Universalisten.

Der Grossteil der gegenwärtigen Literatur über Farben, v. a. anthropologischer und linguistischer Forschung, bezieht sich jedoch auf BKs Untersuchungen und deren Weiterentwicklung.³ Dennoch können die Theorien der Universalisten und der Relativisten mit ihren vollkommen gegensätzlichen Ansichten gerade für Forscher aus anderen Disziplinen manchmal problematisch sein. Aus diesem Grund werden unten beide Seiten kurz dargestellt. „As usually turns out to be the case, the truth lies between these extreme views.“⁴

1.1 Die ‚Basic Color Terms‘ von B. Berlin und P. Kay

Die Untersuchung zahlreicher lebender Sprachen mit Munsell Farbchips führte Berlin und Kay zur Erkenntnis,⁵ dass es universelle Farbbezeichnungen gibt, d.h. dass weltweit jede Sprache über sog. Grund- oder Primärfarben verfügt.⁶ Diese sind zwar nicht in jeder Sprache

¹ Berlin und Kay, 1969, 134. Es handelt sich um Gladstones Studie zu den Farbbegriffen im Griechischen Homers. Für eine übersichtliche Forschungsgeschichte bis 1969 siehe Berlin und Kay, 1969, Appendix II; Kay, 1997, 1-3; Kay, 1999, 1-4; Hardin 1998, 1ff.

² Kay, 1999, 3; Berlin und Kay, 1969, 2.

³ Stand Herbst 2005.

⁴ Hardin, 1998, 1.

⁵ Auf die verwendeten Untersuchungsmethoden mit Munsell Farbchips wird in 1.3 weiter eingegangen. Ausführlich erklärt werden sie in BK, 1969, 5.

⁶ Berlin and Kay, 1969, 2.

in gleicher Zahl vorhanden, jedoch gibt es max. elf.⁷ Die Reihenfolge in der diese Farbbezeichnungen in die Sprache eingehen, ist ebenfalls universell und wird in sieben Stufen⁸ unterteilt: In der ersten sind die Farben SCHWARZ und WEISS enthalten, in der zweiten kommt zusätzlich ROT dazu, in der dritten GRÜN oder GELB, in der vierten entsprechend GELB oder GRÜN, in der fünften BLAU, in der sechsten BRAUN und in der siebten VIOLETT, ROSA, ORANGE und GRAU.⁹

Diese Reihenfolge ist also festgelegt, ausgehend von den beiden Farbbezeichnungen SCHWARZ und WEISS. Es gibt keine Sprachen die nur eine einzige Grundfarbe besitzen und nur eine, die man vielleicht als erste Stufe I bezeichnen kann.¹⁰ Genauso ist der Verlust einer Farbbezeichnung nicht nachgewiesen, obwohl er theoretisch möglich wäre.¹¹

Da jede Sprache auch sog. sekundäre Farbbezeichnungen wie ‚Zitronengelb‘ oder ‚Preussischblau‘ enthält, mussten für die Primärfarben entsprechende Kriterien¹² gefunden werden, um sie von den Sekundärfarben abgrenzen zu können:

1. Die Bedeutung der Grundfarbe darf nicht aus ihren sprachlichen Einzelteilen hergeleitet werden (Zitronengelb ist folglich keine Grundfarbe).
2. Die Grundfarbe darf nicht anderen Farben untergeordnet werden (Preussischblau ist eine Art von Blau und somit keine Grundfarbe).
3. Die Anwendung der Farbe darf nicht nur auf gewisse Objekte limitiert sein (blond als Farbbezeichnung des Haares ist also keine Grundfarbe).
4. Die Farbe muss von allen Sprechern der betreffenden Sprache deutlich als solche wahrgenommen werden.

⁷ Unter gewissen Aspekten 12 Farben. Berlin und Kay gehen 1969 vom Vorhandensein zweier Bezeichnungen für Blau im Russischen und Rot im Ungarischen aus, die als Basic Color Term gelten könnte. Bei Erscheinen ihrer Studie ist dies aber lediglich eine Vermutung. Berlin and Kay, 1969, 35f.

⁸ In der Literatur stets unter dem Begriff ‚Stages‘. Da es sich hier um eine deutschsprachige Arbeit handelt, wird durchgehend der Begriff ‚Stufen‘ verwendet.

⁹ Berlin und Kay, 1969, 2f. Die Reihenfolge der letzten vier Farben ist unterschiedlich und spielt keine Rolle. Sowohl schwarz und weiss, als auch alle folgenden Farben als Stufen im BK-System werden hier mit Grossbuchstaben geschrieben um keine Verwirrung zwischen der Position in der universellen Farbreihe und dem tatsächlichen Farbwert zu stiften. Bereits Berlin und Kay haben dieses Modell 1969 erfolgreich angewendet. Die Bezeichnungen SCHWARZ und WEISS bedeuten hier also lediglich 2 Farben in der ersten Stufe (Stage I), es wird jedoch nichts über ihren tatsächlichen Farbwert ausgesagt.

¹⁰ Es ist nicht klar, ob es eine Sprache gibt, die lediglich zwei Farbbegriffe hat. Die Sprache der Dani in Papua-Neuguinea, die von zahlreichen Forschern untersucht wurde, wurde oft als Stufe I Sprache bezeichnet. Ob dies der Fall ist, ist in der heutigen Forschung jedoch umstritten.

¹¹ Berlin und Kay, 1969, 15.

¹² Berlin und Kay, 1969, 5.

Diesen vier Kriterien werden weitere vier untergeordnet, falls sie in Einzelfällen nicht ausreichen sollten.¹³

Obwohl die Theorie von Berlin und Kay auf viele Sprachen zutrifft, war bereits 1969 klar, dass sie längst nicht für alle gelten konnte. Manche Sprachen passten nicht in das Schema, wie beispielsweise das Vietnamesische, das zwar eine Farbbezeichnung für BRAUN, ROSA, VIOLETT und GRAU kennt, aber keine für BLAU.¹⁴ Einzelne Sprachen wichen sogar gravierend davon ab,¹⁵ was Anlass zur Kritik vor allem von den Relativisten war. Aus diesen Gründen wurden in den Jahren nach 1969 weitere Untersuchungen durchgeführt und die BK Theorie überarbeitet, ohne dass dabei die grundlegenden Gedanken verändert wurden.

Bereits 1975 musste BKs Theorie von 1969 aufgrund der Aufzeichnungen über die Dani-Sprache in Papua-Neuguinea modifiziert werden. Die Dani benützen nur zwei Farben: „... ‚mili‘ as denoting as cool or dark colors and ‚mola‘ as denoting warm or light colors.“¹⁶ Deshalb musste die ursprünglich von BK angenommenen hell-dunkel Bezeichnungen in Stufe I zugunsten von WEISS + warmen Farben (ROT und GELB) und SCHWARZ + kalten Farben (GRÜN und BLAU) aufgegeben werden. Spätere Untersuchungen von MacLaury in Mittelamerika und die Anfänge des World Color Surveys ergaben, dass sich die Kategorie WEISS + warme Farben zum Grossteil vor der Kategorie SCHWARZ + kalte Farben aufteilt, die oft im Bereich GRÜN-BLAU bleibt. Hat sich erst einmal BLAU von GRÜN abgespalten, geschieht das jeweils nach dem Entstehen der Wörter für WEISS, ROT und GELB.¹⁷ Die Gründe dafür sind jedoch trotz zahlreicher Untersuchungen in der Linguistik und Psychologie bis heute unbekannt geblieben.

1978 definierten Kay und MacDaniel aufgrund ihrer Arbeit mit den aus der Neurophysiologie übernommenen Fuzzy Sets die elf Basic Color Terms neu, indem sie diese in drei Kategorien aufteilten. An erster Stelle standen die sog. ‚Fundamental Categories‘, welche die sechs

¹³ Einer dieser Kriterien bezieht sich auf Fremdwörter: Ist eine Farbe ein Fremdwort, ist die Chance, dass es sich hier um einen Basic Color Term handelt relativ klein. Berlin und Kay, 1969, 6.

¹⁴ Berlin und Kay, 1969, 43.

¹⁵ Vergl. dazu etwa die Lichtsignale in Japan, die, wie anderswo auf der Welt, ein rotes und ein grünes Licht haben. Da jedoch in der japanischen Sprache blau sowohl in Bezug auf Alter als auch Bedeutung eine Sonderstellung einnimmt, wird das grüne Licht als ‚ao‘, blau, bezeichnet. ‚Ao‘ bedeutet weitaus mehr als blau im Deutschen oder Englischen: Es entspricht vielen grün Schattierungen und wird mit Frische, Jugend, Unreife, Naivität, Krankheit aber auch mit Anfang und Wachstum assoziiert, was wiederum erklärt, warum die Lichtsignale in Japan als rot und ‚blau‘ wargenommen werden. Stanlaw, 1997, 255f.

¹⁶ Hardin, 1998, 7. Vergl. dazu aber auch Fussnote 10.

¹⁷ Hardin, 1998, 9.

Grundfarben nach Hering (schwarz, weiss, rot, gelb, grün und blau) bezeichnen.¹⁸ Darauf folgen die ‚Composite Categories‘, welche Verbindungen der erstgenannten Kategorie sind. An letzter Stelle kommen schliesslich die sog. ‚Derived Categories‘, die Mischungen aus der ersten Kategorie bezeichnen.¹⁹

1976 wurde einerseits das World Color Survey (WCS) von Kay, Berlin und Merrifield ins Leben gerufen,²⁰ das Farbbegriffe von möglichst vielen ungeschriebenen Sprachen sammelte,²¹ um die Theorie von BK zu festigen und um zu neuen Erkenntnissen zu gelangen, und andererseits den Middle American Color Survey von MacLaury weiterzuführen. Aufgrund dieser enormen Datenbank entstanden in den 90-er Jahren erneut weiterführende Erklärungsmodelle und Theorien. 1991 fanden Kay, Berlin und Merrifield heraus, dass es nur neun Typen von ‚Composite Categories‘ geben kann, von denen acht im WCS belegt waren. Alle anderen kamen nicht vor. Sie suchten eine Erklärung dafür und entwickelten die ‚Evolutionary Sequence‘. Sie befasst sich vor allem mit der GRÜN-GELB-Kategorie, die BK 1969 verneint hatten, für die es jedoch nicht nur in den WCS Daten eindeutige Beweise gab.²² Aufgrund dieser entwarfen Kay und Maffi 1999 ein Modell zur Entwicklung der Farbsysteme. Dieses beinhaltet ebenfalls die sog. ‚Emergence Hypothesis‘ „according to which not all languages necessarily have a basic color term system in the Berlin and Kay sense: that is, not all languages necessarily have a small set of words (or word senses) of pure color meaning whose denotations jointly partition the perceptual color space.“²³

Anhand dieser Entwicklung kann man sehen, dass sich zwar vieles verändert hat, dass aber ebenfalls gewisse grundlegende Gedanken, die BK 1969 formulierten, bestätigt werden konnten. Die universalistische Farbforschung wird sicher auch in Zukunft genau hier weitere Erklärungsmodelle liefern.

¹⁸ Ewald Hering war Physiologe, in dessen Arbeitsbereich diese Komplementärfarben eine wichtige Rolle spielten.

¹⁹ Kay and MacDaniel, 1978, 637; Kay, Berlin, Maffi, Merrifield, 1997, 22.

²⁰ Die WCS Datenbank ist zu finden unter: <http://www.icsi.berkeley.edu/wcs/data.html>

²¹ Stand 2005: 110 Sprachen (pro Sprache wurden 25 Individuen getestet).

²² Kay, Berlin and Merrifield, 1991, 17-23.

²³ Kay, 1999, 4.

1.2 Lumineszenz und Farbton²⁴

Spätestens seit Gladstones Untersuchungen zum Griechischen Homers ist es bekannt, dass die alten Griechen nicht das gleiche Farbverständnis hatten wie wir. Ausserdem wissen wir heute, dass die Griechen ihre Marmorstatuen bunt bemalt haben, und den literarischen Werken können wir entnehmen, dass Farben in ihrer Kultur bedeutender waren als bisher angenommen.²⁵ Weiter war die Lumineszenz für sie sehr bedeutend. Lyons vergleicht in seiner Untersuchung das Altgriechische mit Hanunóo und bestätigt diese Theorie ein weiteres Mal: „... luminosity is more important than hue in the color vocabulary of Greek“.²⁶ Etwas Ähnliches fand Casson in Bezug auf das Englische heraus: Während im Altenglischen die Farbbezeichnungen noch vorwiegend helligkeitsdominiert waren, fand ein ‚Wandel‘ im Übergang zum Mittelenglischen statt, wo dann die gleichen Farbbezeichnungen zum Grossteil nur noch den Farbton, aber nicht mehr Lumineszenz bezeichneten.²⁷

Bereits 1992 wurde dieser Gedanke über Lumineszenz und Farbton von MacLaury in seinem Artikel „From Brightness to Hue“ aufgenommen.²⁸ Darin spricht MacLaury davon, dass Helligkeitsbezeichnungen in der Regel Farbbegriffen vorausgehen²⁹. In einer ersten Stufe wird der Lumineszenz grosse Bedeutung beigemessen. Danach geht sie langsam in Farbtöne über, bis diese letztlich bedeutender sind, was aber nicht heisst, dass der Aspekt der Helligkeit vollständig verloren geht.³⁰ Begründet wird dies in einer Veränderung der Wahrnehmung:

Where attention to similarity is strong, color categories may be constructed primarily in reference to brightness. As distinctiveness is more strongly emphasized, people will elevate hue to the highest focus and will pay less attention to brightness.³¹

²⁴ Die Begriffe ‚Lumineszenz‘ und ‚Farbton‘ beziehen sich auf MacLaury, 1992, 137-163. ‚Brightness‘ kann sowohl als ‚Helligkeit‘ als auch ‚Glanz‘ ins Deutsche übersetzt werden, während hue die Farbe als solche ist und mit Farbe, Färbung und Farbton übersetzt wird. Lyons, 1999, 65, spricht hingegen anstelle von brightness von ‚luminosity‘ und ‚chromaticity‘. Da Lumineszenz im Deutschen in diesem Zusammenhang eindeutiger ist als Helligkeit, wurde dieser Begriff übernommen. Für Hue wurde Farbton gewählt, um Unklarheiten mit dem hier häufig verwendeten Wort Farbe zu vermeiden.

²⁵ Primavesi, 2005, 231.

²⁶ Lyons, 1997, 58.

²⁷ Casson, 1997, 224f.

²⁸ MacLaury, 1992, 161. Dieser Erklärungsansatz ist jedoch Gegenstand zahlreicher Kritik, vergl. dazu Comment on MacLaury, 1992, 168f.

²⁹ MacLaury, 1992, 137-163.

³⁰ MacLaury, 1992, 161f.

³¹ MacLaury, 1992, 161.

Helligkeits- bzw. Farbbezeichnungen können also nebeneinander existieren.³² In einem System findet man demzufolge immer sowohl Helligkeits- als auch Farbbezeichnungen, wobei ein Aspekt jedoch derart dominant sein kann, dass der andere kaum mehr bewusst wahrgenommen wird.

Wo ist nun aber die Grenze zwischen Lumineszenz und Farbton? Anhand des Altenglischen wird klar, dass die Grenzen fließend sind und sich über Zeit – und Raum – hinweg verändern:

The majority of occurrences in *hwit* in Old English suggest luminosity or reflectivity – the shining of light, of a roof, a helmet, a gem, or silver – but the term also had a white-hue sense, e.g. in reference to wheat, a stone, a lock of hair.³³

Diese Grenzen müssen sich natürlich nicht für alle Farben zur gleichen Zeit im gleichen Mass verschieben. Rot war zum Beispiel im Altenglischen, im Gegensatz zu den anderen auf Lumineszenz beruhenden Farbbezeichnungen dieser Sprachstufe von Anfang an hauptsächlich ein Farbton.³⁴ Ähnliches gilt für Grün. Hier hat der oben beschriebene Übergang also nicht stattgefunden.³⁵ Diese verschiedenen Übergangsphasen und das daraus entstandene Mischsystem erschwert das Farbverständnis und führt zu neuen Schwierigkeiten in der Farbforschung.

Eng mit Helligkeit und Farbe hängt auch der Kontext zusammen.³⁶ Ein gutes Beispiel dafür ist Grün im Altgriechischen: Daraus könnte resultieren, dass ‚Farbbegriffe‘, besonders wenn sie Lumineszenz bezeichnen, oft kontextabhängig sind.³⁷ So hat beispielsweise das Altgriechische Wort *khlôros*, das traditionell als ‚grün‘ übersetzt wird, eine mehr allgemeine Bedeutung „to describe fresh, green foliage“³⁸. Die ‚Farbe‘ jedoch kann nicht von dieser Bedeutung losgelöst werden, obwohl dies theoretisch in der Übersetzung möglich ist.³⁹ In Bezug auf Lumineszenz kann man sagen, dass die grünen Blätter z.B. das Licht in einer besonderen Art reflektieren, wenn sie frisch und gesund sind, und dass diese Lichtreflektion

³² MacLaury, 1992, 162.

³³ Bosworth and Toller 1882:577; Mead 1899: 178-179. Zitiert in: Casson, 1997, 227.

³⁴ Casson, 1997, 226.

³⁵ Dies kann natürlich theoretisch früher geschehen sein, so dass Rot bereits mehrheitlich als Farbe verstanden wurde, als die anderen Helligkeitsbegriffe erst auf dem Weg dorthin waren. Angesichts des von Casson zusammengetragenen Materials ist dies jedoch kaum wahrscheinlich.

³⁶ Vergl. dazu auch Kapitel 1.3.

³⁷ Lyons, 1999, 73.

³⁸ Lyons, 1999, 60.

³⁹ Lyons, 1999, 60f.

mit diesem Kontext auch bei anderen Gegenständen gelten kann. In Pali hat Gardener folgende luminose Begriffe beschrieben: „[...] *veLLi* means ‚brightened by glossiness, Illumination, etc.‘ and *karuppu* means ‚darkened by shade, fire, tanning, desomposition, etc.‘“⁴⁰ Oft sind genau diese nicht sofort ersichtlichen Bedeutungen für das Sprach- bzw. Textverständnis unabdingbar.⁴¹

Wenn nun aber der Helligkeitsaspekt tatsächlich primär sein sollte und sich die Entwicklung der Farbtöne so verhält wie MacLaury, Lyons und Cassin dies zeigen, dann stehen die BK Theorien und ihre Nachfolger vor einigen Problemen, da deren Untersuchungen ausschliesslich auf dem Farbaspekt beruhen.⁴² Obwohl es einige klare Hinweise auf die einstmals primäre Lumineszenz gibt, die den späteren Farbbezeichnungen zugrunde liegen, befriedigen MacLaurys Erklärungen nur teilweise. Sie benötigen weiterer Untersuchungen. Ein interessanter Kritikpunkt stammt vom Relativisten van Brakel, der im Übergang des Systems von Lumineszenz zu Farbton eine Angleichung an das westliche Farbsystem sieht, da die Sprecher in MacLaurys Untersuchung auch Spanisch konnten⁴³.

1.3 Die Sicht der Relativisten

Vor allem in den 50-er und 60-er Jahren versuchten die Relativisten die Sapir-Whorf-Hypothese⁴⁴ anhand der Farben zu beweisen.⁴⁵ Auch nachdem 1969 die Gegentheorie von BK erschienen war, verfochten die Relativisten ihre Anschauungen weiter. Hier soll nicht auf die ganze Forschungsgeschichte eingegangen werden, sondern es werden nur die letzten 15 Jahre betrachtet.⁴⁶

Obwohl die Ausgangslage aller Relativisten die gleiche ist, unterscheiden sie sich in Kritik und Theorien erheblich voneinander. Daher ist es schwierig von einer ‚relativistischen

⁴⁰ Gardener, 1992, 398.

⁴¹ Ein weiteres Beispiel dafür sind die Lichtsignale in Japan, die, wie anderswo auf der Welt, ein rotes und ein grünes Licht haben. Da jedoch in der japanischen Sprache blau sowohl in Bezug auf Alter als auch Bedeutung eine Sonderstellung einnimmt, wird das grüne Licht als ‚ao‘, blau, bezeichnet. ‚Ao‘ bedeutet weitaus mehr als blau im Deutschen oder Englischen: Es entspricht vielen grün Schattierungen und wird mit Frische, Jugend, Unreife, Naivität, Krankheit aber auch mit Anfang und Wachstum assoziiert, was wiederum erklärt, warum die Lichtsignale in Japan als rot und ‚blau‘ wargenommen werden. Stanlaw, 1997, 255f.

⁴² MacLaury, 1992, 161. Darauf soll hier nicht näher eingegangen werden.

⁴³ Van Brakel, 1992, 171. Auf die Mehrsprachigkeit und die daraus resultierenden Veränderungen der Farbbegriffe wird auch im Folgenden immer wieder eingegangen. Leider fehlen uns jedoch auch hier wichtige Untersuchungen, und so ist es nicht möglich, eine eindeutige Aussage diesbezüglich zu machen.

⁴⁴ Die Sapir-Whorf-Hypothese beruht auf dem Gedanken, dass es einen Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung der Welt und der Sprache (Grammatik), bzw. umgekehrt gibt.

⁴⁵ Kay, 1997, 1.

⁴⁶ Eine Gesamtdarstellung der Farbforschung findet sich bei Saunders, 1992, 5-127.

Sichtweise' zu sprechen. Die Grundanschauung ist derjenigen der Universalisten ganzheitlich entgegengesetzt, weshalb die sie oft Kritik an BK üben. Ihr Hauptkritikpunkt bezieht sich dabei auf die Untersuchungsmethode mit den Munsell Farbchips: Diese seien zwar nicht grundsätzlich ungeeignet, führten aber zu falschen Schlussfolgerungen, wenn sie als einzige Methode verwendet werden.⁴⁷ Weiter seien die Farbchips einseitig und gingen automatisch von unserem Farbverständnis aus, also auch davon, dass Farben abstrakte Begriffe seien.⁴⁸ Genau da stehen sich Universalisten und Relativisten diametral gegenüber:

... in English (and many other European languages), the *idea* of 'redness' is considered to be independent of the object upon which it is extended. So unless there are assumptions of universal categories or ontological 'simples', there would be no reason to seek abstract colour names (i.e. names independent of extension) in non Indo-European languages."⁴⁹

Dies wiederum hängt mit der Auffassung der Relativisten zusammen, dass die Farbkategorien, sofern vorhanden, nicht mit denjenigen unserer eigenen Kultur (und somit Sprache) übereinstimmen müssen. Lucy hat das folgendermassen formuliert: „I would argue that *what is there is a view of the world's languages through the lens of our own category*, namely, a systematic sorting of each language's vocabulary by reference to how, and how well, it matches our own."⁵⁰

Die Relativisten sind der Ansicht, dass es fast unmöglich ist, die Bedeutung der Farben zu verstehen, wenn Sprachen nur mit Munsell Farbchips untersucht werden. Wird mit anderen Mitteln, wie zum Beispiel Befragung gearbeitet, wird plötzlich die Funktion der Farben in der Sprache klar, weil sie dann nicht mehr einfach abstrakte Wörter sind.⁵¹ Durch die Munsell Farbchips werden alle anderen für das Verständnis der Farben wichtigen Faktoren eliminiert, weil sie nicht in das vorgegebene System passen. Die Kriterien entsprechen der Sprache des Forschers, und nicht der Sprache, die untersucht wird. Somit fallen gewisse Farben einfach weg.⁵² Laut Lucy sehen sich die Farbsysteme der verschiedensten Sprachen nur aus diesen

⁴⁷ Wierzbicka, 1990, 106. Saunders, 1992, 147, 180, 188. Saunders schreibt ebenfalls, dass die Untersuchung mit den Chips zu Verwirrung unter den zu Interviewenden geführt hat.

⁴⁸ Lucy, 1997, 322f.

⁴⁹ Saunders, 1992, 187.

⁵⁰ Lucy, 1997, 331.

⁵¹ Lucy, 1997, 324-326. Lucy bringt als Beispiel das von Conklin untersuchte Hanunnóo. Conklin hat für die Farben äusserst genaue Angaben gemacht, die laut Lucy nicht möglich gewesen wäre, hätte Conklin damals mit Munsell Farbchips gearbeitet.

⁵² Lucy, 1997, 332f.

Gründen so ähnlich.⁵³ Auch wenn es theoretisch sinnvoll ist, Grund- von Sekundärfarben zu unterscheiden, ist es sehr schwierig, eine Grenze zu ziehen.⁵⁴ Was für den Forscher sekundär ist, kann für den Befragten primär sein und umgekehrt.

Während Saunders sich hauptsächlich mit dem sozialen Umfeld, zum Beispiel dem Kontakt mit den Westeuropäern und dem Einfluss der Farbpigmente auf die Farbbegriffe auseinandersetzt, legt Lucy grossen Wert auf die grammatikalische Analyse der Farben und ihren Kontext, die seiner Meinung nach kaum jemals Beachtung bekommen haben. Er ist der Ansicht, dass in den bisherigen Farbuntersuchungen der Universalisten jegliche Betrachtung semantischer Strukturen fehlen.⁵⁵ Die grammatikalische Basis ist in seinen Augen immer sehr wichtig, und ohne sie ist Forschung sinnlos.⁵⁶ Dabei muss erst einmal untersucht werden, ob die Farben Adjektive oder Verben sind, oder ob vielleicht gar nicht alle Farben innerhalb einer Sprache in einer Kategorie vertreten sind.⁵⁷

Ein weiterer relativistischer Ansatz zum Verständnis der Farben wurde von Wierzbicka entworfen. Sie geht davon aus, dass ‚... color concepts are anchored in certain ‚universals of human experience‘⁵⁸, d.h. dass Farbebegriffe mit Tag, Nacht, Himmel, Vegetation usw. zusammenhängen:

Color vision cannot be put into words. Nonetheless, it can be talked about, because we can link our visual categories with certain universally accessible models. I suggest that these models include fire, the sun, vegetation, and the sky, (as well as day and night); and that these models constitute points of reference in human ‘color talk’.⁵⁹

So wird beispielsweise die Farbe rot in vielen Kulturen mit Blut oder Feuer in Verbindung gebracht.⁶⁰ In einer australischen Sprache ist die Farbe braun lediglich die Reduplikation von ‚Erde’.⁶¹

Wie wir gesehen haben spielt der Farbkontext für die Relativisten eine grosse Rolle: Lässt man ihn ausser Acht, glauben sie nicht, dass es möglich ist, eine Farbe zu verstehen,

⁵³ Lucy, 1997, 334.

⁵⁴ Wierzbicka, 1990, 112.

⁵⁵ Lucy, 1997, 330.

⁵⁶ Lucy, 1997, 331.

⁵⁷ Lucy, 1997, 337.

⁵⁸ Wierzbicka, 1990, 112.

⁵⁹ Wierzbicka, 1990, 141.

⁶⁰ Wierzbicka, 1990, 124f.

⁶¹ Wierzbicka, 1990, 137.

geschweige denn zu übersetzen.⁶² Deshalb scheint es für sie oft gar nicht möglich, ein Farbbegriff einer Sprache mit einem Farbbegriff einer anderen Sprache zu übersetzen.

1.4 Fazit

In dieser kurzen Einleitung zu den verschiedenen Farbtheorien können wir sehen, wie breit das Gebiet in der Linguistik ist, und wie uneinheitlich.

Zwischen den extremen Relativisten und den extremen Universalisten nehmen die Lumineszenz-Theorien eine Art Mittelposition ein, sicher auch deshalb, weil sie noch sehr jung sind. Alle drei Richtungen haben gute Ansätze, die umso brauchbarer werden, wenn man sie miteinander zu kombinieren wagt und mit flexiblen Theorien am Material arbeitet. So fällt denn bei der Untersuchung einer Sprache wie Sumerisch die Problematik mit den Munsell Farbchips weg. Wenn wir lediglich mit den Methoden der Universalisten arbeiten und dementsprechend deren Theorien anwenden, wird unsere Untersuchung nicht sehr aufschlussreich sein. Das gleiche gilt für die Relativisten oder die Lumineszenz. Erst durch die Verwendung aller drei Aspekte und dem Entwurf einer eigenen, auf die Sprache zugeschnittenen Methodik, wird eine sinnvolle Arbeit ermöglicht.

Die hier aufgeführten Theorien sind dazu da, sich einige Grundkenntnisse in der Farbforschung anzueignen. Es ist keinesfalls die Meinung, dass sie alle in gleicher Art und Weise zur Erforschung der sumerischen Farbbegriffe beitragen.

2 Untersuchungsmethoden

2.1 Die Untersuchungsmethoden in der Farbforschung

BK verwendeten für ihre Untersuchung eine Palette von $320 + 9$ ⁶³ Munsell Farbchips, die vor ihnen bereits Lenneberg 1953 in den Geisteswissenschaften verwendet hatte.⁶⁴ Diese wurden den Testpersonen vorgelegt. Der Umgang mit der Farbpalette hat sich seit 1969 nur leicht verändert und wurde beim WCS in dieser Form gebraucht. Während BK unmittelbar vor dem

⁶² Lyons, 1999, 60, 70 und 73.

⁶³ Den 320 Farben, die die Palette nach Munsell enthielt, wurden noch 9 dazu gefügt, die im schwarz-weiss-grau Bereich lagen. S. auch Cook, Kay, Regier, 2005.

⁶⁴ Saunders, 1992, 15. S. auch Saunders 7-20 für eine ausführliche Studie zu Herkunft und Gebrauch der Munsell Farbchips.

Arbeiten mit der Palette Interviews führten, um die Grund- von den Sekundärfarben differenzieren zu können, wurde Ende der siebziger Jahre direkt mit den Farbchips gearbeitet. Allerdings wurden nicht alle auf einmal, also nicht die ganze Palette, sondern jede Farbe einzeln in einer bestimmten Reihenfolge der Testperson präsentiert.⁶⁵ Erst wenn die Grundfarben definiert waren, wurden alle Farben auf einmal verwendet.⁶⁶ Diese Methode wird mit individuellen Abweichungen von den meisten Universalisten bis heute verwendet.

Die Relativisten arbeiten in ihren Farbuntersuchungen oft mit anderen Methoden, die jedoch nicht sehr einheitlich sind. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass sie der (ausschliesslichen) Untersuchung mit der Palette von Munsell Farbchips kritisch gegenüber stehen. Manche von ihnen verwenden sie zwar, aber nur in Kombination mit anderen Methoden, um die ganze Bedeutung einer Farbe erfassen zu können. Saunders beispielsweise verwendet neben den Farbchips auch Bilder von Tiere und Pflanzen, Ketten mit farbigen Perlen und ähnliches.⁶⁷ Gleichzeitig befragt sie die Testpersonen mit realen Dingen und nach der Farbe selbst.⁶⁸ Da die Relativisten der Ansicht sind, Farbbegriffe seien kulturell unterschiedlich, ist für sie der Kontext ein wichtiges Feld, das in jede Untersuchung miteinbezogen werden muss.⁶⁹

Des Weiteren gibt es viele anders orientierte Untersuchungen, die aufgrund ihrer (oft psychologischen) Forschung mit ganz anderen Methoden arbeiten müssen, wie etwa das Erlernen von Farbbegriffen bei Kindern oder das Verhältnis von Farbbegriffen und Klima.⁷⁰

2.2 Schwierigkeiten und Methodik bei der Untersuchung alter Sprachen am Beispiel des Sumerischen

Die Untersuchung von Farbbegriffen in alten Sprachen führt gezwungenermassen zu gewissen Schwierigkeiten, da die oben vorgestellten Methoden nicht angewendet werden können. Wir sind alleine auf schriftliche Hinterlassenschaften angewiesen, die nicht unbedingt für die ganze Sprache repräsentativ sind. Des Weiteren können wir uns mit Bilinguen behelfen, aber auch hier gehen wir stets an einer Krücke, weil das Farbverständnis sozusagen aus zweiter Hand ist. Obwohl oben kurz erklärt wurde, welche Methoden bei der

⁶⁵ Die Testpersonen im WCS waren wann immer möglich monolingual um Vermischungen der Farbwahrnehmung und somit Farbbegriffe aufgrund Kenntnisse einer Fremdsprache ausweichen zu können.

⁶⁶ Cook, Kay, Regier, 2005.

⁶⁷ Saunders, 1992, 146f.

⁶⁸ Saunders, 1992, 144; 153.

⁶⁹ Mit Kontext sind u. a. Semantik und kulturhistorische Hintergründe gemeint. Vergl. Lucy, 1997, 340 und Saunders, 1992, 191-214.

⁷⁰ S. Roberson, O'Hanlon, 2006, und Lindsey und Brown, 2002.

Farbforschung angewendet werden können, wurde nichts über die Untersuchung bei alten Sprachen erwähnt. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass dort kaum jemals eine Methodik genannt, geschweige denn besprochen wird. Der jeweilige Autor orientiert sich in der Regel an den Wörterbüchern und versucht, sich anhand des Quellenmaterials ein Bild der Farbbegriffe zu machen. Uns bleibt zwar nicht viel anderes übrig, als sich diesem Vorgehen anzuschließen, trotzdem wird im Folgenden versucht, immerhin ansatzmässig eine eigene Methodik zu entwerfen.

Sumerisch als geschriebene Sprache umfasst einen Zeitraum von ca. 3300 v. Chr. bis ca. 100 n. Chr., wobei es als gesprochene Sprache bereits gegen 2000 v. Chr. ausgestorben sein muss.⁷¹ Die schriftlichen Quellen umfassen also eine riesige Zeitspanne. Sie gleicht einer Landkarte mit unzähligen weissen Flecken, da wir nur von gewissen Orten und gewissen Zeiten Material haben, was uns kein einheitliches Bild zu vermitteln vermag. Zusätzlich befinden wir uns in einer Gesellschaft, die wohl mehrheitlich bilingual gewesen sein muss. Wie viele Sprachen, Dialekte und Soziolekte eine Rolle gespielt haben, ist weitgehend unbekannt, jedoch gehören die das Sumerische umgebenden Sprachen anderen Sprachfamilien und anderen Kulturen an.⁷² Wir wissen auch nichts über die Herkunft der Sumerer, ehe sie sich im südlichen Mesopotamien niederliessen, und dementsprechend auch nichts über den Ursprung ihrer Sprache. Ein weiterer problematischer Faktor ist die Schrift selbst, die aus Zeichen besteht, die in der Regel mehrere Lesungen haben. Die Zeichen (und auch die Lesungen) verändern sich im Laufe der Zeit, und die archaische Schreibweise kann sich sehr deutlich von der späteren unterscheiden, wenn nicht gar ein anderes Zeichen für einen Begriff benutzt wurde.⁷³ Damit sind der Untersuchung der Farbbegriffe gewisse Grenzen gesetzt.

Für die Erforschung der sumerischen Farbbegriffe musste also eine Vorgehensweise entwickelt werden, die einerseits der Altorientalistik, andererseits der Farbforschung gerecht werden sollte. Es gibt sicher zahlreiche andere Kriterien für eine sinnvolle Methodik, jedoch sind diese immer auch abhängig von der Sprache, die es zu untersuchen gilt. Die hier

⁷¹ Hayes, 1997, 4.

⁷² Es gibt keine ausführlichen Studien dazu.

⁷³ BK schreiben 1969: „Although it is logically as possible for languages to lose basic color terms as to gain them over time, this appears rarely, if ever, to actually happen.“ Die Untersuchungen Cassons zum Altenglischen unterstreicht diese Theorie, wobei er folgendes bemerkt: „Old English terms that had hue senses, even those whose hue senses were very minor, survived into the Modern English period ... „Für uns heisst das, dass sumerische Grundfarben, die schon sehr früh fassbar sind, theoretisch auch sehr spät noch vorhanden sein müssen, was nicht bedeutet, dass sie immer mit demselben Zeichen geschrieben wurden und genau das Gleiche bedeuten.“

verwendete Untersuchungsmethode hat sich nach diversen Versuchen als die für die vorliegende Arbeit, die sowohl zeitlich als auch in ihrem Umfang begrenzt ist, als die beste erwiesen.

- **Primär- und Sekundärfarben** müssen voneinander getrennt werden
- **Zeichen und Lesungen** müssen untersucht werden.
- Anhand der (zweisprachig) lexikalischen Listen wird das **akkadische Äquivalent** zum sumerischen Begriff gesucht.
- Aus dem Korpus der literarischen und ökonomischen Texte werden Daten gesammelt und wenn möglich in **Gruppierungen** zu einem bestimmten Themeninhalt geordnet.
- Sog. **Spezialfälle** aus dem Korpus werden einzeln untersucht.

Kommentar zu den fünf vorgeschlagenen Punkten:

Primär- und Sekundärfarben: Die Trennung der beiden ist nicht immer einfach, in gewissen Fällen sogar praktisch unmöglich. Teilweise wird sich eine Trennung erst nach der Untersuchung ergeben, wenn die Daten sortiert vorliegen.

Akkadisches Äquivalent: Die Wiedergabe einer sumerischen Farbe durch einen akkadischen Begriff kann aufschlussreich sein, da sich die Übersetzung meistens nicht auf ein einziges Wort beschränkt. Sie liefert ausserdem wertvolle Information zum Verständnis der sumerischen Farben durch die Akkader.

Zeichen und Lesungen: Es stellen sich Fragen nach Schreibweise, Ursprung und Bedeutung eines Zeichens. Besonders zu berücksichtigen sind ausserdem mögliche Lesungen und wann eine Lesung als gesichert gelten kann.

Gruppierungen: Es ist insofern sinnvoll, Gruppierungen zu bilden, als dass diese einen relativ klaren Überblick bieten. Sie dürfen jedoch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass je nach Farbe viele Begriffe nicht in ein bestimmtes Themenfeld passen.

Spezialfälle: Von einem Spezialfall ist dann die Rede, wenn ein Begriff besonders aussagekräftig ist⁷⁴, in einem aussagekräftigen Kontext steht⁷⁵ oder weit entfernt von unserem gegenwärtigen Verständnis der Farbe ist.⁷⁶

⁷⁴ Z. B. „Rote Erdbeeren“.

⁷⁵ Z. B. „Das Wasser war blau wie der Himmel.“

⁷⁶ Z. B. „Die grünen Kühe weideten friedlich“.

TEIL 2: Die Grundfarben im Sumerischen

1 Einleitung

Der zweite Teil der vorliegenden Arbeit enthält einerseits einige kleine Kapitel zur Forschungsgeschichte, zu den Quellen und den Farbwerten, andererseits einen umfangreicheren Teil zu den sumerischen Farben als solche.

Wie der Titel schon sagt werden hier nur die Grundfarben untersucht. Obwohl nicht so zahlreich wie im Akkadischen, verfügt das Sumerische auch über Sekundärfarben, die hier jedoch höchstens am Rande erwähnt werden.⁷⁷ Die Grenze zwischen Primär- und Sekundärfarben ist nicht immer einfach zu ziehen, und in der linguistischen Forschung von Seiten der Relativisten besonders umstritten. Im Sumerischen treffen wir hauptsächlich im ROT-Bereich auf dieses Problem. Ausserdem mag es vielleicht überraschen, dass *za-gin3* in die Untersuchung miteinbezogen wird, da es sich, wie schon Landsberger ausdrücklich betonte, nicht um die Farbe Blau handeln kann, und es nicht einmal sicher ist, ob wir es hier mit einer (herkömmlichen) Farbe zu tun haben. Dennoch ist *za-gin3* oft nicht als Material zu verstehen und wird noch immer häufig mit ‚blau‘ übersetzt, weshalb eine genauere Betrachtung in diesem Rahmen sinnvoll erscheint.

1.1 Das Farbverständnis im Sumerischen

Bevor wir uns den Farben im Sumerischen zuwenden, sollten wir die Frage nach dem Begriff ‚Farbe‘ klären. Es gibt viele Sprachen, die zwar durchaus über Farbwörter verfügen, die aber kein eigenes Wort für das besitzen, was wir generell ‚Farbe‘ nennen. Es gibt verschiedene Theorien, die dieses Phänomen zu erklären versuchen, ganz generell kann man aber sagen, dass ein solcher Begriff bereits sehr abstrakt ist, wenn er so angewendet werden kann wie beispielsweise im Deutschen oder Englischen. Dahinter steckt die Fähigkeit, sich die Farben selbst abstrakt vorzustellen, sie sozusagen vom zugehörigen Objekt ‚loszulösen‘.⁷⁸ Das ist jedoch in gewissen Kulturen gar nicht notwendig. Farben werden nämlich oft nur dann

⁷⁷ Für eine Übersicht über die akkadischen Farbbezeichnungen s. Kämmerer, 2000, 61. Zu den sumerischen Sekundärfarben zählen u. a. *duh-ši-a*, evt. lederfarben, *nisi(-g)*, eine Art Grün, *he-me-da*, evt. Purpur, *ku3-si22(-g)*, goldfarben und *ku3-babbar*, silberfarben. Würde man sich eingehend mit den sumerischen Sekundärfarben befassen, würde man einige weitere finden, die bisher unbekannt geblieben sind oder nicht als solche verstanden wurden.

⁷⁸ Lyons, 1999, 59f.

verwendet, wenn sie besonders wichtig sind, d. h. wenn der Sprecher sie hervorheben will. „Wird von einer Lanze, einem Hauspfosten, einem Gong, einer Banane, einem Schwein, dem Meer gesprochen, dann sind die Farbwerte mitgenannt. Es ist klar, dass das ruhige Meer eine andere Farbe hat als das stürmische, ...“⁷⁹ Dementsprechend braucht nicht jede Sprache ein Wort für ‚Farbe‘, oder sie kann ein bereits bestehendes dafür verwenden.⁸⁰

Ein Begriff wie deutsch ‚Farbe‘ kommt in unserem Korpus nie vor. Es gibt zwar das Wort *zib*, akkadisch *šimtu*, das am Rande teilweise als Farbe verstanden werden kann, doch hat es hauptsächlich andere Bedeutungen.⁸¹ In Bezug auf ‚Farbe‘ im Sumerischen denkt man jedoch wahrscheinlich als erstes an *gunu3*, akk. *burmu*. *gunu3* ist weder selber eine Farbe, noch bezeichnet es den abstrakten Begriff ‚Farbe‘, sondern steht irgendwo dazwischen. Es wird adjektivisch oder verbal verwendet, kommt relativ häufig vor,⁸² und scheint mit einer Vielzahl von Sachen kombinierbar zu sein. Geschrieben wird es mit dem Zeichen DAR, das auch *tar2* (akk. *ittidû*) gelesen werden kann und damit eine Vogelart bezeichnet.⁸³ *gunu3* wird in der Regel als ‚farbig‘, ‚bunt‘, ‚mehrfarbig‘ oder ‚gesprenkelt‘ übersetzt und würde sich dementsprechend auf etwas beziehen, wo mehrere Farben miteinander vorkommen oder nicht nur eine dominiert.

Die Sumerer haben die Farben durchaus abstrakt verstanden, was aber nicht heisst, dass sie das gleiche Farbverständnis hatten wie wir. Da ist beispielsweise die Listenwissenschaft, die abstrakter nicht sein könnte, und die auch die Farben miteinbezieht. Veldhuis schreibt sehr treffend über eine Liste von Datteln, die mit verschiedenen Farben versehen wurden: „There is little hope of finding date palms carrying *uhinnu* dates in all these colours.“⁸⁴ Das Auflisten von Objekten mit verschiedenen Farben beginnt schon früh und beschränkt sich nicht alleine auf die lexikalischen Listen.⁸⁵ Die Tatsache, dass diese Anwendung u. a. auch literarische Texte miteinbezieht, zeigt, dass dieses Farbverständnis nicht nur einer Gattung vorenthalten war.⁸⁶ Wie weit diese Abstraktion der Farben geht, können wir nicht erfassen. Es handelt sich schliesslich nicht um einen Zustand, sondern um eine fortlaufende Entwicklung, bei der viele Faktoren mitspielen.

⁷⁹ Marschall, 1990, 162.

⁸⁰ Wierzbicka, 1990, 109. Wierzbicka gibt das Beispiel einer Austronesischen Sprache, in der das Wort ‚Auge‘ auch unseren Begriff ‚Farbe‘ beinhaltet. Dies ist vergleichbar mit dem Wort ‚Zunge‘, das in vielen Sprachen auch für ‚Sprache‘ verwendet wird.

⁸¹ S. CAD, Š, 9-11.

⁸² In unserem literarischen Korpus ca. 130 Belege.

⁸³ Die Identifikation des Vogels ist nicht eindeutig.

⁸⁴ Veldhuis, 1997, 125.

⁸⁵ Veldhuis, 1997, 123. Veldhuis spricht in diesem Zusammenhang von ‚paradigmatic sets‘.

⁸⁶ Verg. dazu die Farbreihen in ELA, 457f, 471f.

2 Forschungsgeschichte

2.1 Einleitung

Da das Thema der vorliegenden Arbeit die Grundfarben im Sumerischen ist, wird man hier eine Forschungsgeschichte über die sumerischen Farben erwarten. Leider hat jedoch kaum jemand die sumerischen Farbbegriffe untersucht, obwohl auf diesem Gebiet vieles unklar ist. Einzig Landsberger, der jedoch auch hauptsächlich das Akkadische untersucht, und Waetzoldt, der die Farben im Rahmen seiner Untersuchungen zur Textilindustrie anschnitt, haben den Versuch unternommen, etwas Klarheit zu verschaffen. Andere Beiträge beschränken sich sonst in der Regel auf kurze Abschnitte und Fussnoten.

Im Folgenden werden vier für diese Arbeit wichtige Artikel kurz zusammengefasst und kommentiert.⁸⁷

2.2 Landsberger, 1967: Über Farben im Sumerisch-Akkadischen

Als erster und bisher einziger hat Landsberger 1967 eine Studie zu den Farbbegriffen sowohl im Sumerischen als auch Akkadischen verfasst. Der Schwerpunkt liegt dabei –wohl aufgrund der Quantität des Materials – auf dem Akkadischen einerseits und den (gefärbten) Wollen andererseits. Dabei behandelt der Autor sehr viele Gesichtspunkte, die manchmal auch nur am Rande mit den eigentlichen Farbbezeichnungen zusammenhängen. Obwohl der Arbeit eine gewisse Systematik fehlt, wie Landsberger selber sagt, ist sie eine Reiche Quelle und Zusammenstellung der Farben im Alten Orient. Es fehlt auch nicht an zahlreichen semitischen Etymologien sowie möglichen Entlehnungen aus anderen Sprachen wie dem Hethitischen oder Hurritischen.

Landsberger beschränkt sich nicht auf bestimmte Farben, eine Sprache, eine Textgattung o. ä. sondern versucht mehr oder weniger, das ganze ihm zugängliche Material zu bearbeiten. Er unterscheidet nicht zwischen Primär- und Sekundärfarben, und geht auch nicht weiter auf gewisse Primärfarben ein, insbesondere babbar(2) und gegex(-g). Auch führt der Autor das Fehlen eines eigenen Begriffes für die Farbe Blau auf eine sog. ‚Blaublindheit‘ zurück, was

⁸⁷ Es handelt sich dabei um Untersuchungen zu sumerischen und / oder akkadischen Farben, die sich nicht nur mit einem einzigen Begriff befassen, sondern das Thema ein wenig ausführlicher behandeln.

nach den heutigen Erkenntnissen in der Farbforschung nicht mehr haltbar ist. Landsberger ist der Meinung, dass das Akkadische eigentlich nur über zwei (wirkliche) Farbbegriffe verfügt, nämlich über *sāmu*, Rot-Braun, und *warqu*, Grün-Gelb.

2.3 Waetzoldt, 1972: Untersuchungen zur neusumerischen Textilindustrie. S. 50-52.

Obwohl Waetzoldts umfangreiche Studie zur Textilindustrie nicht in erster Linie Farben untersucht, hat der Autor diesem Thema doch ein kleines Kapitel gewidmet. Es beschränkt sich auf die UrIII-Zeit, unterscheidet jedoch Farben von Tieren, Wollen und den fertigen Textilien. Dabei handelt es sich fast ausschliesslich um Primärfarben. Waetzoldt bleibt dabei nicht bei linguistischen Erklärungen, sondern sucht ebenfalls kulturhistorische Lösungsansätze für das Fehlen bzw. Vorkommen von bestimmten Farben. Da Farbbegriffe als solche eher selten verwendet worden sind, ist auch das Kapitel klein, doch bietet es einen guten, ersten Überblick.

2.4 Kämmerer, 2000: Pathologische Veränderungen an Leber und Galle. Das Krankheitsbild der Gelbsucht. S. 58-62.

Kämmerers Arbeit über die Gelbsucht enthält auf den Seiten 58-61 eine kurze Studie zur Farbe *warqu* und eine aktuelle, sehr ausführliche, jedoch kommentarlose Übersicht über die akkadischen Farbbezeichnungen. Kämmerer geht das Thema hauptsächlich von der medizinischen Seite an und widerlegt u. a. Landsberger bezüglich der Farbblindheit. Es fehlen jedoch sprachwissenschaftliche Hintergründe, die das Verständnis von *warqu* verbessern könnten. Leider wird auch hier das Sumerische kaum miteinbezogen.

2.5 Bulakh, 2003: Etymological Notes on the Akkadian Colour Terms

Bulakh behandelt in ihrem Artikel ausführlich die semitische Etymologie, die hinter den einzelnen akkadischen Farbbezeichnungen stecken mögen. Sie geht dabei sehr strukturiert vor und gliedert ihre Arbeit in Primär-, Sekundär- und andere Farben, in der von Berlin und Kay erforschten Reihenfolge. Die Auswahl ist jedoch beschränkt, und Farben mit unklaren

Bedeutungen bzw. Etymologien werden nicht behandelt. Dies gilt insbesondere auch für *uqnû*, wofür es nach wie vor keine befriedigende Lösung gibt. Auf das Sumerische wird ganz selten, nämlich nur bei den Lehnwörtern *huššu* und *ruššu* eingegangen.

3 Philologische und archäologische Quellen

Die Hauptquellen für die Erforschung der Farben in Mesopotamien sind einerseits die sumerischen und akkadischen Texte, andererseits die archäologischen Funde. Bei ersteren stehen die Farbbegriffe im Zentrum der Erforschung, während es bei letzteren um die Farben als Pigmente und ihre Anwendung geht. Obwohl wir es hier mit zwei ganz unterschiedlichen Aspekten eines Themas zu tun haben, wäre es wenig sinnvoll, das eine ohne jegliche Kenntnisse des anderen untersuchen zu wollen. Aus diesem Grund wird hier ein Überblick über sowohl die unterschiedlichen philologischen als auch archäologischen Quellen gegeben.

In der Philologie stehen uns zwei umfangreiche Textgattungen zur Verfügung, namentlich die literarischen und die ökonomischen Texte. Weiter gibt es in geringerer Anzahl lexikalische Listen, die gerade für Farbreihen und das akkadische Äquivalent von Wichtigkeit sind, medizinische Texte und Omina, die in der vorliegenden Arbeit jedoch nur ganz am Rande behandelt werden können. Diese verschiedenen Textgattungen haben unterschiedliche Inhalte und verfolgen vollkommen andere Ziele, weshalb auch ihr Umgang mit Farbbegriffen nicht der gleiche ist. Gerade bei den literarischen Texten spielt der Kontext eine entscheidende Rolle, er kann wesentlich zum Verständnis der Farben beitragen. In diesem Kontext können sich aber auch Probleme verbergen, so wissen wir z. B. sehr wenig über den Symbolgehalt von mesopotamischen Farben. Überhaupt müssen wir gerade bei den literarischen Texten vorsichtig sein und uns fragen, ob die Farben realistisch wiedergegeben worden sind. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass es sich um literarische Werke handelt und nicht um Urkunden oder Kaufverträge, wie in den Wirtschaftstexten. Sowohl Sprache als auch Inhalt sind literarisch, und es sind mythische oder epische Erzählungen, die oft eng mit dem Kult zusammenhängen. Es sind also künstlerische Werke. Ebenfalls sollten wir die Farben nicht überbewerten: Sie kommen in den literarischen Texten zwar vor, aber nicht so häufig als dass ihnen eine bedeutende Rolle zustehen würde.

Bei den ökonomischen Texten finden wir die Farben oft in Aufzählungen, d. h. Kaufverträgen u. ä. wieder. Im Gegensatz zu den literarischen Texten haben wir es hier oft mit mehr Objekten zu tun, die aus ganz verschiedenen Gebieten stammen. Wenn wir das betreffende

Objekt gut kennen und wissen, welche Farbe es hat, hilft uns das weiter. Oft handelt es sich jedoch um Tiere oder Pflanzen, die nicht eindeutig zu identifizieren sind, und da sie nicht in einem grösseren Kontext stehen, ist es hier besonders schwierig, eine Aussage über die Farbe zu machen. Obwohl man hier sicher eher von einer realistischen Farbgebung ausgehen kann, heisst das noch lange nicht, dass die Farbe dadurch eindeutig wird. Das ist generell selten der Fall. Ob ein schwarzes Schaf ganz schwarz ist, oder einfach dunkler als seine Artgenossen, oder lediglich einen schwarzen Kopf hat, bleibt auch in den ökonomischen Texten – und unserer eigenen Sprache – unklar. Dabei muss man auch immer in Betracht ziehen, dass Farbbegriffe, und das gilt nicht nur für Sekundärfarben, je nach Zeit und Ort unterschiedlich verstanden worden sein können.⁸⁸

Archäologisch sind Farben viel früher fassbar. Wenn wir hier von Farbe sprechen, so sind nicht Begriffe gemeint, sondern Pigmente. Dabei kann es sich um bemalte Keramik, gefärbte Textilien oder Wandmalereien etc. handeln. Die Pigmente können je nachdem auch über Handelsbeziehungen und Handwerk Aufschluss geben.⁸⁹ Pigmente und Farbbegriffe gehen dabei fast nie Hand in Hand. Auch lange nachdem man eine Farbe herstellen und anwenden konnte, brauchte man nicht unbedingt einen selbständigen Begriff dafür. Für die Farbforschung sehr interessant sind die Wandmalereien. Leider sind sie – wenn überhaupt – sehr schlecht erhalten, und sie verblassen sehr schnell, wenn sie einmal mit der Luft in Berührung gekommen sind. Im Laufe der Jahrtausende haben sich viele Farben verändert, d. h. von einer Farbe in eine andere umgewandelt.⁹⁰ Die Beschreibungen einzelner Archäologen sind wiederum unterschiedlich, da jeder eine individuelle Farbwahrnehmung hat, wenn nicht mit einer einheitlichen Farbkartierung gearbeitet wird. Es ist also nicht einfach, eine Malerei realistisch zu rekonstruieren. Hier stellt sich bereits die nächste Frage: Wie naturgetreu war die Malerei? Wir kennen ein blaues Pferd aus Til Barsip und blaue Bäume aus Horsabad, obwohl diesen Handwerkern durchaus grün zur Verfügung gestanden hätte.⁹¹ Ist dies eine Form künstlerischer Freiheit, eine Tradition, eine Mode der damaligen Zeit, oder steckt vielleicht ein Symbolgehalt dahinter?⁹² Daneben kann es aufschlussreich sein, zu untersuchen, welche Farbe der König trägt, welche die Bediensteten, welche Farbe selten ist, welche

⁸⁸ Das gleiche gilt natürlich auch für das Fehlen von Farben. Vergleiche dazu auch das nächste Kapitel.

⁸⁹ Die meisten Pigmente waren in Mesopotamien verfügbar, lediglich einzelne Rohstoffe wie z. B. Kupfer für Blau und Grün mussten sehr wahrscheinlich importiert werden. Nunn, 1988, 28.

⁹⁰ Nunn, 1988, 238.

⁹¹ Nunn, 1988, 239.

⁹² Reade, 1979, 32, meint, dass die Pferde evt. gefärbt waren und es sich demnach also um eine naturalistische Wiedergabe handelt.

mehrheitlich gemalt wird etc. Manchmal kann die Archäologie dort weiterhelfen, wo die Philologie die Farben nicht mehr versteht.⁹³

4 Farbwerte

Wenn von Farbe die Rede ist taucht früher oder später die Frage nach Farbwerten auf, d.h. ob einer bestimmten Farbe gewisse (positive oder negative) Werte zugeordnet wurden. Zwar gibt es hie und da Fälle wo man tatsächlich von Farbwerten oder –symbolik sprechen kann, doch sind diese immer als Einzelfälle zu betrachten, da man sonst Gefahr läuft, zu verallgemeinern. Was für eine Farbe in einem Fall gilt, muss für die gleiche Farbe nicht in einem anderen Fall gelten. Farbwerte, und das sehen wir heute noch, verändern sich sehr schnell und sind oft ortsabhängig. Sie sind zweifelsohne im alten Orient verbreitet gewesen, doch soll das nicht dazu führen, dass jede Farbe symbolisch zu verstehen ist. In den medizinischen Omina beispielsweise, wo Farben doch relativ häufig vorkommen, gibt es den einen oder anderen Hinweis auf den symbolischen Gebrauch von Farbe. Mehrheitlich beziehen sich die Farbangaben jedoch auf den Patienten und seine Symptome.

Ein weiterer Punkt sind die sog. ‚versteckten Farbwerte‘, d.h. dass eine Farbe negativ behaftet sein kann und deshalb selten gar nicht gebraucht, oder durch eine andere ersetzt wird. Es ist nicht einfach, solche versteckten Farbwerte zu finden, da man mit Farben zu tun hat, die eigentlich gar nicht da sind. Ein Beispiel aus dem Ägyptisch-Arabischen mag dies verdeutlichen: Wie in vielen arabischen Dialekten ist die Farbe Blau auch im Ägyptischen negativ behaftet. Aus diesem Grund wird oft von jemandem mit blauen Augen gesagt, er hätte grüne Augen, um so die Unglücksfarbe verbal zu vermeiden.⁹⁴ Eine ähnliche Entdeckung machte A. Brenner in ihrer Untersuchung über die Farben des Heiligen im Alten Testament: Die schwarze Farbe kommt in Bezug auf das Heilige überhaupt nie vor, das Negative wird durch die Farbe Rot verkörpert. Da die Stoffe der gewöhnlichen Leute dunkel waren, denn diese waren am billigsten, war schwarz zu gewöhnlich für den Kult. Wer sich mehr leisten konnte, kaufte sich gebleichte oder gefärbte Stoffe, und so wurden diese die Farben für das Göttliche.⁹⁵ Wir müssen davon ausgehen, dass wir auch in Mesopotamien mit ähnlichen Farbwerten konfrontiert sind, auch wenn wir oft zu wenig wissen, um sie wahrzunehmen.

⁹³ Als Beispiel seien die in den literarischen Texten oft erwähnten Lapislazuli Bärte genannt, die nur zu verstehen sind, wenn man die Stiere mit den Lapislazuli Bärten aus dem Königsfriedhof von Ur kennt.

⁹⁴ Stewart, 1999, 106f., 118f.

⁹⁵ Brenner, 1999, 206.

Im Folgenden werden einige der mesopotamischen Farbwerte exemplarisch dargestellt, ohne dass dabei eine Gesamtdarstellung angestrebt wird.

Ein Text über die Gesichtsfarbe der Mardukstatue nimmt Bezug auf die Farben Schwarz, Weiss, Grüngelb und Rot.⁹⁶ Rot ist die einzige Farbe, der positive Aspekte zugeschrieben werden. Sallaberger deutet dies nach den physiognomischen Omina, wo rot ebenfalls positiv ist,⁹⁷ während sowohl schwarz als auch weiss schlechte Zeichen sind. Für grün nimmt er an, dass dies mit ‚Entsetzen oder Krankheit‘ zu tun hat.⁹⁸ Ein anderes Bild wird uns bei den Farben der sog. *tillu*-Figürchen vermittelt, bei denen Wiggermann folgendes feststellt: „... a certain grouping of colours may be detected: the darker colours (red, black and blue) are used only for gods (Sebettu, Narudda, Meslamtaea, Lulal, Latarak), the brighter colours (white, yellow) for sages, monsters,”⁹⁹

Auch in den astronomischen Omina spielen Farben eine Rolle, doch auch hier ist es schwierig zu wissen, in welchem Umfang man von Werten sprechen kann. Auf der einen Seite sind die Farben reale Beschreibungen der Himmelskörper, auf der anderen Seite werden ihnen gewisse Prognosen zugeordnet. Wir bewegen uns hier also auf zwei verschiedenen Ebenen, die nicht voneinander getrennt sind.¹⁰⁰ Ein Beispiel dazu wäre folgendes: „The association of the planet Mars with the colour red resulted from the planet’s orange-red appearance. [...] due to the planet’s redness, Mars was associated with fire as a destructive force.”¹⁰¹

Dies zeigt, dass die Farbwerte nicht einheitlich sind, und dass sie möglicherweise erst mit anderen Komponenten aussagekräftig werden: „Es erhebt sich die Frage, welche Faktoren die wichtigste Rolle spielten: die Technik, ... , oder der Geschmack und die damit verbundene Farbsymbolik und umgekehrt. Die Verwendung der Farben unterliegt einer höchst subjektiven Wahrnehmung, aber manchmal auch technischen und wirtschaftlichen Zwängen.“¹⁰²

Da im Alten Ägypten die Farben sehr wichtig waren, erfahren wir dort eine Menge über ihre vielseitige und komplizierte Bedeutung.¹⁰³ Obwohl es sich um einen anderen Kulturkreis handelt und den Farben eine andere Stellung zukommt als in Mesopotamien, finden sich im Vergleich doch gewisse Anhaltspunkte. In Bezug auf Farbwerte in Ägypten macht Staehelin eine bemerkenswerte Äusserung: „Man erstrebt gar keine Wiedergabe des Naturvorbildes,

⁹⁶ Sallaberger, 2000, 249.

⁹⁷ Wohl als gesunde Gesichtsfarbe zu verstehen.

⁹⁸ Sallaberger, 2000, 249f.

⁹⁹ Wiggermann, 1992, 55.

¹⁰⁰ Etwa zu vergleichen mit der heutigen Astrologie.

¹⁰¹ Reynolds, 1998, 348.

¹⁰² Nunn, 1988, 25.

¹⁰³ Staehelin, 2000, 7f. Die Farben spielen auch in der Schrift eine Rolle.

und dementsprechend mischt man die Farben auch nicht, sondern man malt sie so, wie man sich die Färbung von Lebewesen und Dingen *denkt*.¹⁰⁴

5 Die Grundfarben im Sumerischen

Bei gewissen Farbbegriffen im Sumerischen ist die Reduplikation des Zeichens relativ häufig, so beispielsweise bei babbar2. Laut Civil sind alle sumerischen Farben ursprünglich redupliziert, wurden dann aber aus ungeklärten Gründen sehr oft auch nur einfach geschrieben.¹⁰⁵ Auch in anderen Sprachen werden Farben oft redupliziert, d. h. dass sie eigentlich die Verdoppelung eines Begriffs sind, der diese entsprechende Farbe hat.¹⁰⁶ Obwohl wir in den meisten Fällen nur erahnen können, welche ursprüngliche Bedeutung einem sumerischen Begriff zugrunde liegt, ist das Prinzip das gleiche. Warum jedoch sumerische Farbbegriffe sehr oft einfach geschrieben werden, bleibt vorerst ungeklärt.¹⁰⁷

In der Regel sind sumerische Farbwörter Adjektive, sie können jedoch auch als Verben gebraucht werden, was aber seltener ist. Manche Farben, wie si12(-g), werden häufiger als Verben verwendet als andere, wie geggex(-g), was wiederum mit der ursprünglichen Bedeutung zusammenhängen könnte.

Für die vorliegende Untersuchung wurde einerseits der Berner Korpus der sumerisch literarischen Texte, andererseits der Korpus der UrIII-zeitlichen Wirtschaftstexte von de Maajier verwendet.¹⁰⁸ Wirtschaftstexte aus anderen Epochen wurden nicht berücksichtigt, da dafür kein geeigneter Korpus zur Verfügung stand, der über ausreichende Texte verfügt hätte. Während im Folgenden bei den literarischen Texten alle Belege angegeben werden, beschränken sich die ökonomischen Texte auf einige Beispiele, da die Tabellen sonst unübersichtlich geworden wären, ohne dass der Inhalt zum Verständnis der Farben beigetragen hätte.

¹⁰⁴ Staehelin, 2000, 9.

¹⁰⁵ Civil, 1987, 155³².

¹⁰⁶ Wierzbicka, 1990, 137.

¹⁰⁷ Theoretisch wäre eine Reduplikation als Intensivierung ebenfalls möglich, da aber die Reduplikation gerade bei Farbwörtern in verschiedenen Sprachen sehr typisch ist, ist dies eher unwahrscheinlich.

¹⁰⁸ Stand: Herbst 2005.

Im Folgenden werden die Farben nach den Stufen in BK diskutiert. Diese entspricht der Reihenfolge der Farben bei den Sumerern.¹⁰⁹ Diese haben sozusagen lange vor BK ihre Farben nach der universellen Farbreihe angeordnet.¹¹⁰

5.1 WEISS und SCHWARZ: babbar(2) und gegex(-g)

Berlin und Kay schreiben 1969, dass „... terms for BLACK and WHITE lack known derivation“¹¹¹, während z. B. Wierzbicka in dieser ersten Stufe grundlegende Farben erkennt, die mit elementaren Empfindungen zusammen hängen.¹¹² So gesehen ist es naheliegend, SCHWARZ mit der Nacht und WEISS mit dem Tag zu verbinden, bzw. mit Dunkelheit und Licht. Als Beispiel nennt Wierzbicka eine australischen Aborigini-Sprache, in der SCHWARZ mit der Bezeichnung für Nacht identisch ist.¹¹³ Die Assoziation mit Nacht und Tag kann natürlich später weggefallen sein, und auch die Etymologie muss nicht in jedem Fall zurück zu verfolgen sein.¹¹⁴ Ausserdem sind SCHWARZ und WEISS Gegensatzpaare im weitesten Sinne, und deshalb nicht immer klar von ‚hell‘ und ‚dunkel‘ zu unterscheiden. Es gibt keine Sprache, die nur über eine der beiden Farben verfügt, wo also nur eine einzige Farbbezeichnung vorhanden ist. Am Anfang stehen zumindest SCHWARZ und WEISS.¹¹⁵ Diese können, wie andere Farbbezeichnungen auch, Reduplikationen von Begriffen sein. SCHWARZ und WEISS enthalten in Stufe III mehr Primär- und Sekundärfarben als lediglich schwarz und weiss,¹¹⁶ doch ist die Zuteilung je nach Sprache verschieden. Daher ist die Übersetzung von gegex(-g) bzw. babbar(2) mit deutsch schwarz bzw. weiss immer mit Vorsicht zu geniessen, da sie leicht zu Missverständnissen führen kann. Man sollte immer bedenken, dass sich die sumerischen Farbbegriffe und -empfindungen nicht eins zu eins mit unseren eigenen decken lassen.

¹⁰⁹ Dies gilt für einsprachige und zweisprachige Listen, aber auch für andere Texte. S. beispielsweise ELA, 458f.

¹¹⁰ Dies mag Zufall sein. Es ist aber sehr bemerkenswert.

¹¹¹ Berlin und Kai, 1969, 38.

¹¹² Wierzbicka, 1990, 99.

¹¹³ Wierzbicka, 1990, 115.

¹¹⁴ Wierzbicka, 1990, 139.

¹¹⁵ Lange glaubte man, in der Dani-Sprache Papua Neuguineas eine Stufe I Sprache gefunden zu haben und ging daher davon aus, dass dies die Basis aller Sprachen sei. 1991 schreiben Kay, Berlin und Merrifield jedoch, dass die Grundlage vielleicht auch ein System aus drei Farben sein könnte. KBM, 1991, 22.

¹¹⁶ ‚schwarz‘ und ‚weiss‘ beziehen sich hier auf eine Stufe VII Sprache wie Deutsch oder Englisch.

babbar

5.1.1 Forschungsgeschichte

- 1972 **Waetzoldt** (Untersuchungen, 50f.): Die übliche, d.h. natürliche Wollfarbe ist weiss, und so wird die Farbbezeichnung *babbar* bei den Stoffen nicht zusätzlich angegeben. Weiss wird daher nur bei der unverarbeiteten Wolle verwendet.
- 1983 **Krecher** (OrAnt.22, 185): *bu3-ru12-um* aus einer eblaitischen Wortliste ist kein anderes Wort für weiss, sondern /bur/ eine Variante zu *bar6*, mit dem eblaitischen Nominativ auf -um.
- 1987 **Civil** (Ebla 1975-1985, 155³²): *babbar* (UD.UD) ist die Reduplikation von *bar6* (UD), auch wenn UD alleine oft *babbar* gelesen werden muss. Die Verdoppelung eines Zeichens zur Bezeichnung einer Farbe ist in Sprachen, wo die Reduplikation noch aktiv verwendet wird, durchaus üblich.
- 1989 **Bauer** (BiOR 46, 638): *babbar* ist kaum aus *bar6-bar6* entstanden ist, da sich /r/ nicht an /b/ assimiliert. Wahrscheinlicher sei eine Teilreduplikation vom Typ *ga2-gar*.

5.1.2 Zeichen und Lesungen

babbar bzw. *babbar2* wird mit dem einfachen oder reduplizierten Zeichen UD geschrieben. Die Verteilung von *babbar* und *babbar2* ist unregelmässig und lässt keine Regeln erkennen. Die einfache Schreibweise ist in der Regel viel häufiger, es gibt aber auch hier Ausnahmen. Das Zeichen UD und seine reduplizierte Form haben jedoch noch eine ganze Reihe anderer Lesungen, von denen hier zumindest *dadag* (glänzend), *zalag* (hell) und *had2* (trocken) eine Rolle spielen.¹¹⁷ In vielen Fällen ist es nicht möglich zu wissen, wie das Zeichen genau zu lesen ist. Der Kontext kann zwar ausschlaggebend sein, da jedoch die Bedeutungen von *babbar*, *zalag* und *dadag* so nahe beieinander liegen, hilft er oft auch nicht weiter. Man ist also auf akkadische Übersetzungen, unorthographische Schreibungen und grammatikalische Hinweise angewiesen. Wissen wir, dass in einem bestimmten Text das Zeichen UD als *babbar* gelesen werden muss, bedeutet das jedoch nicht, dass wir in Zukunft in diesem oder einem ähnlichen Zusammenhang immer *babbar* lesen müssen, obwohl dies nicht ausgeschlossen ist. Die Reduplikation von *babbar* ist an sich nichts Aussergewöhnliches und trifft genau genommen wohl für die meisten Farben im Sumerischen zu.¹¹⁸ Die Reduplikation von UD im Falle von *dadag* und *zalag* ist dann aber umso erklärungsbedürftiger. Kann es sich hier ebenfalls um Farben handeln? Wenn ja, in welchem Verhältnis stehen sie dann zu *babbar*? Wir müssen die verschiedenen Lesungen von UD also immer mit berücksichtigen, wenn wir mehr über *babbar* erfahren wollen. Ganz korrekt müssten wir in jedem Fall, der nicht

¹¹⁷ Die genaue Bedeutung von *dadag* und *zalag* und wie sie sich voneinander unterscheiden, ist unklar.

¹¹⁸ Civil, 1987, 155³².

eindeutig ist, UD lesen. Im Allgemeinen transliteriert man jedoch dem Kontext nach. Das Resultat ist dementsprechend nicht immer ganz richtig. Im Rahmen einer Farbuntersuchung werden die Nuancen zwischen babbar, dadag und zalag bedeutender als sie sonst für das Verständnis der Textes sind. Aus diesem Grund sind in den Gruppierungen unten diejenigen Texte, für die babbar gesichert ist, immer fett hervorgehoben. Es handelt sich dabei, wenn nicht anders vermerkt, um Genitiv- oder Lokativsuffixe, die den vorhergehenden Konsonanten wiederaufnehmen und somit Aufschluss über die Lesung geben. Dabei ist jedoch zu beachten, dass nicht alle Begriffe in gleichem Masse mit Genitive verwendet werden. Es ist ausserdem nicht Bestandteil der Untersuchung, zalag und dadag zu behandeln.

5.1.3 Akkadisches Äquivalent

babbar bzw. babbar2 wird im Akkadischen mit *pešû* (weiss)¹¹⁹ oder *namru* (hell, leuchtend)¹²⁰ wiedergegeben. Dementsprechend hatte babbar für die akkadischen Schreiber sowohl einen Farb- als auch einen Helligkeitsaspekt.

5.1.4 Literarische Texte

In unserem Korpus kommt babbar im Gegensatz zu anderen Farben häufig vor. Durch die unten aufgeführten Gruppierungen mit Belegen aus den literarischen Texten ergibt sich ein etwas übersichtlicheres Bild. Die Lesung babbar macht in diesen Fällen weitgehend Sinn. Die Belege mit den sicheren Lesungen sind fett hervorgehoben.

a. Tiere

sil4 ¹²¹	Lamm	Iszme-Dagan B, 35; SZB, 141
am	Stier	KešHy, 87
maš2	Zicklein	SZ N 3130+, i 13'; Lgbd I, 313; GiH A, 13; Gud. Cyl. A, xii16
ab2	Kuh	Nanna A, 4; Nanna F, 23; SZCa, 6; SZF, 12; SZX, 129
šilam	Kuh	Našše C, A13
buru5 ^{muszen}	Vogel(-schwarm)	Nergal B, 27
u8	Mutterschaf	DumEnk 46
gud	Ochse	Lgbd I, 228
ur	Hund	ELA, 457; UHF 753

¹¹⁹ S. CAD, P, 328; PSD, B, 28f.

¹²⁰ S. CAD, N, 239f; PSD, B, 28f.

¹²¹ sil4 UD muss in SZCa, 92 sil4 dadag-ga gelesen werden.

Kommentar: Wie zu erwarten gibt es eine Anzahl Belege, in denen Tiere mit der Farbe babbar versehen werden. Der Grossteil dieser Tiere gehören zur Gattung Bovinae (am, ab2, šilam, gud). Daneben finden sich weitere Belege für Schafe und Ziegen, für Hunde und ein einziges Mal wird ein Vogel(-schwarm) erwähnt.

Es ist schwierig, anhand dieser Belege sagen zu können, um welche Farbe(n) es sich bei babbar handelt, da die Texte meistens keine weiteren Angaben liefern. Eine Ausnahme ist der Text Nanna A, wo eine Kuh mit dem Mondlicht verglichen wird:

1. Nanna A, 3f:

geggex-bi ^{na4}za-gin3-duru5-am3

ab2-ba babbar-bi iti6 e3-a-am3

Die schwarzen (Kühe) sind za-gin3-duru5,¹²²

die weissen Kühe sind der aufgegangene Mond.

Da wir in SZCa, 6 und SZF, 12 zwei Belege haben, in denen babbar eindeutig mit ab2 verwendet wird, können wir hier mit einer gewissen Sicherheit babbar lesen. Über die Farbe des aufgegangenen Mondes lässt sich jedoch streiten. Ausser unserer Stelle wird babbar noch in Lgbd. I 204 mit dem Mond(licht) in Verbindung gebracht. Diese Belege sind die einzigen, in denen das Mondlicht mit einer Farbe verglichen wird. Das (enge) Verhältnis des Mond(gotte)s zu babbar wird auch in seinem anderen Namen, ^ddili-im2-babbar, deutlich.

Aber nicht nur der Mond, sondern auch die Sonne steht in Beziehung mit der Farbe babbar. Dies geht am eindeutigsten aus dem Tempelnamen des Utu, e2-babbar, hervor, dessen Lesung ebenfalls gesichert ist.

In Lgbd. I ist die Rede von einem weissen Stier, der hier symbolisch für die Sonne steht:

2. Lgbd. I, 228:

min3-kam-ma-še3 gud UD an-ur2-ta e3-a

Zum zweiten Mal, als der weisse Stier den Horizont verlässt / am Horizont erscheint¹²³

¹²² Sjöberg, 1960, 13, übersetzt za-gin3-duru5 hier mit ‚glänzender Lapislazuli‘. Da aber unklar ist, was genau hinter diesem Begriff steckt, wurde er hier nicht übersetzt, da dies wegen des Vergleichs mit der Farbe irreführend wäre. Die Stelle wird weiter unten nochmals diskutiert, s. Bsp. 8.

¹²³ UD muss nicht zwangensmassen babbar gelesen werden; die Lesung ist nicht eindeutig.

Im gleichen Text finden wir in Z. 250 einen weiteren Vergleich von Utu mit weiss (s. unten, Bsp. 4).

Problematisch sind auch die beiden Belege für sila4 (Iszme-Dagan B, 35; SZB, 141), da babbar nicht gesichert ist und in SZCa, 92 dadag gelesen werden muss. Allerdings wird sila4 im letztgenannten Text im übertragenen Sinn verwendet, was die Lesung dadag immerhin ansatzweise erklären könnte.

b. Pflanzen

meš3	eine Art Baum ¹²⁴	ELA, 27
^{geš} eren	Zeder	Gud. Cyl. A, xiv 15, xxii4; Gud. Cyl. B, xii 22; Ent. 27, 1-19; Martu, 8; Ninisina B, 15, 17
geš	Baum, Holz	NJN, 29
ziz2	Emmer	DI T, 6; SZZ, f. 20, CA, 26

Kommentar: Die Belege mit Pflanzen sind sehr beschränkt. Was wir an Vegetation haben, betrifft nur Bäume und Samen, und auch hier besteht der Grossteil der Belege aus eren-babbar oder dem daraus gewonnene Öl. Für eren gibt es nur noch einen Beleg mit si12(-g). Andere Farben werden nicht damit verwendet.

Der Wert der Weisszedern hängt allerdings von ihrem wohlriechenden Duft und nicht von der Farbe ab, was auch der Grund ist, warum daraus Öl gewonnen wird.

In DI T 5, 6 ist die Rede von schwarzen und weissen Emmersamen:

3. DI T 5, 6

a he2-en-na-DU a he2-en-na-DU nugunx ziz2 geggex -ga

^dinana-ra a-da du6 he2-en-na-DU nugunx ziz2 babbar -ra

Wasser soll er bringen, Wasser soll er bringen, (und) schwarze Emmersamen.

Mit dem Wasser soll er Inanna einen Haufen (Steine) bringen, (und) weisse Emmersamen.

Da es verschiedene Sorten Emmer gibt (rote, schwarze und weisse)¹²⁵, und wir den Gegensatz mit geggex(-g) haben, ist hier die Lesung babbar durchaus angebracht. Da wir in CA, 26 ein

¹²⁴ Akk. *mēsu*; mesz3-babbar ist gleich akk. *tiālu*.

¹²⁵ ProSpecieRara, 2006, 38.

Wortspiel haben, das sich um ziz babbar und ku3-babbar dreht, kann die Lesung babbar hier als gesichert betrachtet werden.

c. Textilien

tu9	Stoff, Gewand	ELA, 591 ; Iddin-Dagan D, 73; Inana G, 58; Lgbd I, 250 ¹²⁶ ; u8 ezi., 107
gada	Leinen	Lgbd I, 337; Ninisina F, i 13'
siki	Wolle	Kusu A, 10; Lgbd I, 250 ¹²⁷ ; u8 ezi., 107

Kommentar: Neben tu9 werden auch gada und siki mit babbar verwendet. Für alle drei Begriffe gibt es sichere Belege für die Lesung babbar. In Lgbd I wird babbar wieder mit dem Sonnenlicht in Verbindung gebracht:

4. Lgbd. I, 248-250

ukur3-e lu2 lul-e lu2 tu9 mu-tuku-e

gaba u4 -da-zu ^{tu9}zulumhi ku3-gin7 sza-mu4-mu4

e2 ur5-ra tu9 siki babbar2 bar-ba im-dul

Dem Armen, dem Lügner und demjenigen, der keine Kleider hat

kleidet dein Sonnenlicht wie ein glänzendes Gewand die Brust,

und den Gefangenen bedeckt es mit einem Gewand aus weisser Wolle.

d. Nahrung

lal3	Honig	EnlSud, 116; Rimsin E, 14
inda3	Brot	Rimsin B, 24
kurun	Bier	Iddin-Dagan A, 151; Lgbd I, 104, 376

Kommentar: Die Lesung lal3 babbar in EnlSud und Rimsin E ist unsicher. Es könnte auch had2 gelesen werden. Somit ist es nicht klar, ob es sich hier wirklich um eine Farbe handelt.

e. u4

u4 Tag, Licht¹²⁸ **Abiešuh B, A1; Lgbd I, 204; LSU, 80; NL, 147**

Kommentar: In Lgbd. I ist die Rede vom Mond, dessen Licht hier erneut mit babbar in Beziehung gebracht wird:

¹²⁶ Nur in einer Parallelstelle.

¹²⁷ Nur in einer Parallelstelle.

¹²⁸ Die Bedeutungen von u4 sind sehr zahlreich.

5. Lgbd. I, 204

u4 babbar -re ge6 -a bi2-ib- bur2 -re

Weisses Licht breitet er (der Mond) in der Nacht aus.

In NL haben wir in einer Zeile sowohl babbar als auch dadag. Beide Lesungen sind eindeutig:

6. NL, 147:

u4 babbar-ra su-ub-ba dadag-ga-gin7 ...¹²⁹

Wie ein weisser, gereinigter, glänzender Tag...

Dies ist insofern interessant, als dass beide Begriffe parallel zueinander gebraucht werden. Dies zeigt, dass der Unterschied zwischen babbar und dadag durchaus von Bedeutung ist. In Bezug auf dadag ist ausserdem interessant, dass su-ub in seiner Grundbedeutung etwa ‚polieren‘ bedeutet, und dass somit dadag hier ‚glänzend‘ im Sinne von ‚poliert‘ bedeuten muss. babbar ist hier im weitesten Sinne die ‚Farbe des Tages‘, so wie sie auch die Farbe des Lichts ist.¹³⁰

Für die ‚Farbwerte‘ interessant ist auch der Beleg LSU 80:

7. LSU 79f.:

u4 ge6-ge6-ga szika bar7-bar7-ra sa-sze3 ba-ab-DU

u4 babbar-re IZI GE6-edin -na ba-da-an- tab-tab

The dark time was roasted by hailstones and flames.

The bright time was wiped out by a shadow.¹³¹

Es ist möglich, dass babbar die gute, ‚lichte‘ Zeit symbolisiert, während das Schwarze etwas Negatives ist. Da die Stelle aber schwer zu verstehen und mehr als eine Übersetzung möglich ist, bleibt dies vorerst eine Vermutung.

¹²⁹ Der Rest der Zeile, der nicht vollständig erhalten ist, wurde hier weggelassen, da er für unsere Stelle nicht massgebend ist.

¹³⁰ Vergl. dazu auch die ‚Farbe der Nacht‘, Bsp. 9.

¹³¹ Michalowski, 1989, 41. Da die Stelle sehr komplex und schwer zu verstehen ist, wurde hier Michalowskis Übersetzung gewählt.

f. ku3-babbar

Kommentar: ku3-babbar wird im Korpus der literarischen Texte von allen Belegen mit babbar am häufigsten genannt, nämlich 36-mal. Interessant ist die Namensgebung des Silbers als ‚weisses Metall‘. Als Gegenstück kennen wir ku3-si22, das ‚gelbe Metall‘.

g. Kai

kar **IE, II iv 64; NH, 129**

Kommentar: Man würde hier eher dadag oder zalag erwarten, aber beide Belege sprechen zweifellos für babbar. Leider erfahren wir auch durch den Kontext nicht mehr über die Farbe. In unserem Korpus gibt es ausserdem keinen einzigen Beleg für kar dadag /zalag.

5.1.5 Ökonomische Texte der UrIII-Zeit

Wie bei den literarischen Texten können wir auch bei den Wirtschaftstexten mit Gruppierungen arbeiten. Da es sich hier meistens um Aufzählungen handelt, ist der Kontext oft weniger bedeutend. Auch hier stellen sich die gleichen Fragen zur Lesung von UD, aber im Gegensatz zu den literarischen Texten gibt es keinerlei Ansätze, die uns weiterhelfen. Aus den ca. 2150 Belegen mit babbar gibt es keinen einzigen, der ein Suffix hätte. Wir wissen nur, dass ca. 250 davon redupliziert, sind. Jedoch kann man keine Verteilung finden, die etwas über den Gebrauch von babbar und babbar2 aussagen würde. Es ist also nicht ausgeschlossen, dass manches, was im Folgenden als babbar gelesen wurde, anders gelesen werden müsste.

a. Tiere

GUKKAL	Fettschwanzschaf	MVN 13:060
maš2	Zicklein	OIP 115:151=A 4477; BIN 09:035; BIN 09:150; BIN 09:212
^{munus} aš2-gar3	Ziege	ZT 5713=ASJ 12,42 12
gu4	Ochse	OIP 115:190=A 4648=ZT 0161=Buccellati Amorites 04; MVN 06:441=ITT 4:7464;
sil4	Lamm	MVN 06:521=ITT 4:7550 middle; MVN 06:518=ITT 4:7547 middle; RTC 266 middle

b. Textilien und Lederwaren

siki gir2-gul	eine Art Wolle	TSDU 33 (ReKa)
tug2	Stoff; Gewand	BIN 09:129; BIN 09:395; BIN 10:116
^{kuš} maš-li2-um	Gefäss aus Leder	BM130460=UET 03:1498 rev ix; UET 03:1287; UET 03:1290
^{kuš} e-sir2	Sandale	BIN 09:129
kuš	Haut; Leder	BIN 09:467; BM106711=ZT 1567=JCS 26,104 6; DC 257; MVN 05:048

kuš udu	Schafsleder	ITT 3:4901; BIN 09:028; BIN 09:033; BIN 09:180; BIN 09:367
kuš maš2	Leder eines Zickleins	BIN 09:035; BIN 09:150; BIN 09:212
kuš gu4	Ochsenleder	MVN 06:441=ITT 4:7464; BIN 09:149; BIN 09:158; BIN 09:173; BIN 09:442
kuš udu a-lum	Schafsleder	BIN 09:027; BIN 09:136; BIN 09:240; BIN 09:281; BIN 09:378

Kommentar: Die Mehrheit der Belege beziehen sich auf kuš, Leder. Obwohl eine Farbbezeichnung hier weitgehend Sinn macht, muss unklar bleiben, ob babbar hier die natürliche Farbe des Leders bezeichnet, oder ob dieses zusätzlich gebleicht werden konnte und erst danach die Bezeichnung babbar folgte.

c. Pflanzen

nugunx	Same	CST 719
gamun	Kreuzkümmel ¹³²	Touzalin Aleppo 343
^{ges} geštin	Weinrebe	MVN 02:279 iii-rev iii'

Kommentar: Anstelle von babbar scheint die Lesung had2 für gamun, Kreuzkümmel, als Gewürze wahrscheinlich. Jedoch blüht die Pflanze weiss, weshalb die Lesung babbar nicht sofort auszuschliessen ist.

d. Nahrung

kaš	Bier	MVN 20:016=Erm. 3975; AAS 029
geštin	Wein	SET 178 *ASJ8,326
duh	Kleie	ITT 3:5036; MVN 17:045 = SNAT 118; SAT 1:047; MVN 17:134; DAS 215

Kommentar: Auffallend ist, dass 19 von 21 Belegen für duh babbar2 schreiben.

5.1.6 Schlussfolgerungen

babbar ist eine Primärfarbe. Sie hat ausserdem einen Helligkeitswert, ist aber nicht eindeutig von anderen Lesungen abzugrenzen, deren Bedeutung in diese Richtung gehen. Der Faktor Lumineszenz manifestiert sich nicht alleine in den akkadischen Übersetzungen, sondern wird auch deutlich in den vielen Vergleichen mit dem Mond- und Sonnenlicht.¹³³ Als Übersetzung ist ‚weiss‘ sicher sinnvoll, wenn man sich dabei im klaren ist, dass dies WEISS im Sinne von

¹³² Vögeli-Pakkala, 2005, 35-45.

¹³³ Vergl. dazu Bsp. 2, 4 und 5.

BK in einer Stufe-III-Sprache bedeutet, und somit der Bereich von babbar sehr breit ist. Dies gilt v. a. für Tiere und deren Wolle, wo weiss wahrscheinlich auch die Bedeutung von ‚hell‘ oder ‚ungefärbt‘ haben kann.¹³⁴

Offen bleibt die Frage, wann babbar, dadag oder zalag zu lesen, und wie letztere zu verstehen sind. Auch ist es nach wie vor nicht möglich zu sagen, aus welchen Gründen babbar manchmal einfach, manchmal redupliziert geschrieben wird. Ebenfalls bleibt die gesammte Breite der Farbe im Dunklen: Sie lässt sich zwar hie und da erahnen, aber eine klare Abgrenzung gibt es nicht. Das gilt auch für den Farbwert von babbar.

gegex(-g)

5.1.7 Forschungsgeschichte

- 1967 **Krecher** (HSAO 98¹⁴) „gikkix(-g) oder giggix(-g) ist redupliziertes gig2, so wie babbar „weiss“ redupliziertes par.“
- 1987 **Civil** (Ebla 1975-1985, 155³²) MI in der Bedeutung ‚dunkel‘ ist ku10-ku10 oder gi6-gi6.
- 2002 **Sjöberg** (In the beginning, 241²¹) Nur ein einziger Beleg für die einfache Schreibung von gi6 (MI) als Verb, sonst immer redupliziert.

5.1.8 Zeichen und Lesungen

gegex(-g) wird mit dem einfachen oder redupliziertem Zeichen MI, d.h. ge6 oder ge6-ge6 geschrieben, wobei die einfache Schreibung viel häufiger ist. Im Gegensatz zu ĝe6, Nacht, das ebenfalls MI geschrieben wird und mit einem vokalischen Auslaut endet, wird ge6(-g) mit normalem g und -g Auslaut geschrieben. Generell gilt, dass „gikkix(-g) oder giggix(-g) [...] redupliziertes gig2 [ist], so wie babbar „weiss“ redupliziertes par.“¹³⁵ Jedoch liegt auch hier, wie schon bei babbar, keine systematische Anwendung der Reduplikation vor.

gegex(-g) ist zu unterscheiden von kukku2(-g), dunkel, das ebenfalls MI.MI, d.h. ku10-ku10 geschrieben wird. Ohne zweisprachige Texte ist es jedoch sehr schwierig, in einem Text festzustellen, ob es sich um gegex(-g) oder kukku2(-g) handelt. Wir stehen also auch hier wieder vor dem Problem der richtigen Lesung. Da sowohl gegex(-g) als auch kukku2(-g)

¹³⁴ Vergl. Waetzoldt, 1972, 52.

¹³⁵ Krecher, 1967, 98¹⁴.

den gleichen Auslaut haben, wird eine Unterscheidung anhand der Grammatik verunmöglicht. Eine Möglichkeit wäre, dass bei *geggex(-g)* eine einfache Schreibung vorliegt, während *kukku2(-g)* redupliziert wird. Dies ist aber schwierig zu entscheiden, da sich bei der Differenzierung von MI und MI.MI keine ersichtliche Unterscheidung ergibt, was sicher auch durch die inhaltliche Nähe der Begriffe erschwert wird. Auch anhand der Farbtheorien macht dies wenig Sinn, da in diesem Fall *kukku2(-g)*, nicht aber *geggex(-g)* eine eindeutige Farbe wäre, ausgehend von der Reduplikation.¹³⁶ Da *geggex(-g)* als Gegenpol von *babbar* aber offensichtlich eine Farbe ist, ist diese Theorie unwahrscheinlich. Möglicherweise sind sowohl *geggex(-g)* als auch *kukku2(-g)* einfach und redupliziert, d. h. sie werden gleich geschrieben werden. Diese Schreibungen müssen aber nicht ausgewogen sein.

Daher ist es in Betracht zu ziehen, dass die unten aufgeführten Belegstellen mit *geggex(-g)* möglicherweise auch *kukku2(-g)* gelesen werden können.

5.1.9 Akkadisches Äquivalent

geggex(-g) wird im Akkadischen mit *šalmu* (schwarz) geglichen.¹³⁷ Andere Übersetzungen sind *etû* (dunkel),¹³⁸ *eklētu* (finster)¹³⁹ und *dā'mu* (dunkel).¹⁴⁰

5.1.10 Literarische Texte

Im Gegensatz zu *babbar* ist es nicht ganz einfach, Gruppierung bei *geggex(-g)* zu finden, da die Belege eher mager und sehr verschieden sind. Am zahlreichsten sind eindeutig die Belege für *sag-geggex(-g)*, die ‚Schwarzköpfigen‘,¹⁴¹ die alleine in unserem Korpus rund 72 Dateisätze ausmachen.¹⁴² Die restlichen Belege (die deutlich geringer sind), lassen sich wie folgt kategorisieren:

a. Tiere

u8	Mutterschaf	Išme-Dagan AB, 47; SZE, 227; DumEnk, 44
šaha	Schwein	Lgbd I, 445
ur	Hund	ELA, 457; DuDr, 96, 108

¹³⁶ Vergl. die Problematik mit *babbar* bzw. *babbar2* und *dadag*, *zalag*.

¹³⁷ S. CAD, S, 77f. (Einfach-Lesung.)

¹³⁸ S. CAD, E, 412. (Reduplizierte Lesung.)

¹³⁹ S. CAD, E, 64. (Reduplizierte Lesung.)

¹⁴⁰ S. CAD, D, 74. (Reduplizierte Lesung.)

¹⁴¹ Akk. *šalmāt qaqqadi*. S. dazu auch CAD, S, 75: „The ‚dark-headed‘ (a poetic expression for ‚mankind‘)“.

¹⁴² Da es sich um einen festen Ausdruck handelt, liefert der Kontext in diesen Fällen keine weiteren Informationen.

maš2	Zicklein	SZX, 75; Houe, 41
sila4	Lamm	HHy, 82
dur3 ^{ur3}	Esel	ELA, 599
ab2	Kuh	Nanna A, 3
buru5 ^{mušen}	Vogel(-schwarm)	Nergal B, 27

Kommentar: Die Auswahl der Tierarten ist stark begrenzt. Am meisten vertreten sind hier Schafe und Ziegen. Im Gegensatz zu babbar gibt es nur einen einzigen Beleg für Bovinae. Der Beleg des Vogelschwarmes ist der gleiche wie oben bei babbar.

Wie bereits bei babbar liefert uns auch hier der Text Nanna A einen interessanten Vergleich:

8. Nanna A, 2f.

šilam^d suen me-a lu-lu

geggex-bi^{na4} za-gin3-duru5-am3

Suens Rinder, wie sind sie zahlreich!

Diese schwarzen sind za-gin3-duru5.

Wir wissen nicht, was za-gin3-duru5 genau ist, und daher ist eine Aussage über die Farbe hier etwas riskant. Sollte es dennoch so sein, dass za-gin3-duru5 tatsächlich wie za-gin3 aussieht, wäre es denkbar, dass der Vergleich auf eine gescheckte Kuh hindeutet, analog zu dem blau-schwarzen Stein mit goldenen Pyrit- oder weissen Calcitverunreinigungen. Demnach wäre die Farbe hier nicht das ausschlaggebende.¹⁴³

b. Textilien

tu9	Stoff; Gewand	DumEnk, 43; ELA, 471; IE I v 25, II v 24, N 6 278 iii 7; Inana G, 58
siki	Wolle	Kusu A, 10

Kommentar: Durch die Stelle in DumEnk geht hervor, dass die Farbbezeichnung für das Schaf und das aus seiner Wolle gefertigte Textil die gleiche ist. geggex(-g) und babbar treten hier, wie auch in Inana G und Kusu A als Gegensatzpaare auf. Wir wissen auch, dass die schwarze Wolle qualitativ am niedrigsten bewertet wurde, sie war im Vergleich zu weisser Wolle also nicht wertvoll.¹⁴⁴

c. Flüssigkeiten

¹⁴³ Vergl. Bsp. 1. und Kapitel 5.4 za.gin3 und Exkurs za-gin3-duru5.

¹⁴⁴ Waetzoldt, 1972, 50. Dies trifft zumindest auf die neusumerische Zeit zu.

kaš	Bier	Lgbd I, 104, 376; SZY 29
kurun	Feinbier	Iddin-Dagan A, 150, 152
tu7	Suppe	Lgbd I, 201

Kommentar: Eine interessante Stelle, die uns in Bezug auf das Verständnis von geggex(-g) weiterhelfen kann, ist die folgende:

9. Lgbd I, 201

gud-de3 tu7 geggex-ga gu7-da

Der Stier, der die schwarze Suppe isst,

Mit tu7 ist hier die Nacht bzw. der Nachthimmel gemeint. Es gibt also eindeutig ein farblicher Zusammenhang zwischen der Farbe geggex(-g) einerseits und der Nacht andererseits. Hier haben wir einen Beleg dafür, dass geggex(-g) tatsächlich als ‚Farbe der Nacht‘ verstanden werden kann.

5.1.11 Ökonomische Texte der UrIII-Zeit

a. Tiere

udu	Schaf	AUCT 1:554; MVN 9:219; MVN 10:169
u8	Mutterschaf	MVN 8:51; BCT 1:044; CST 200
gud	Ochse	TENS 282; PDT 1:0690; BIN 09:137
maš2-gal	Ziegenbock	BIN 09:192; BIN 09:328; BIN 10:177
ud5	Ziege	AUCT 1:301; UDT 148; TROM 1:058
sil4	Lamm	SET 25; CST 172; MVN 05:116
GUKKAL	Fettschwanzschaf	BIN 3:131; PDT 1:0159; BIN 3:277
maš2	Zicklein	TCL 2:5532; MVN 15:146 rev; BIN 09:333

b. Lederwaren und Textilien

siki	Wolle	MVN 06:302=ITT 4:7311; OBTR 159; DAS 051 i-ii
kuš	Haut; Leder	BM106227=SNAT 458; MVN 18:483; BM130401=UET 03:1263
kuš gud	Ochsenleder	BIN 09:137; MVN 08:243; AnOr 1:086
kuš maš2-gal	Leder eines Ziegenbocks	BIN 09:192; TENS 357, TLB 5:10
tu9	Stoff; Gewand	CST 599; AnOr 1:292 rev; UMBS=UET 03:1606
kuš maš2	Leder eines Zickleins	BIN 09:333; UMBS=UET 03:0795
kuš udu	Ziegenleder	ITT 3:4901; BIN 09:188; BIN 09:267

c. Nahrung

duh	Kleie	ITT 3:5036; MVN 07:271=ITT 4:7872; CT 03: pl.7
kaš	Bier	UTAMI 3:2279; MVN 16:0725; SET 188 *ASJ 08,325 iii-iv

d. Pflanzen

^{ges} mes	mes-Baum	ZT 6056=JAOS 98: p.251-265 nr.11
--------------------	----------	----------------------------------

Kommentar: Die Begriffe decken sich weitgehend mit denen von babbar. Besonders häufig ist auch hier kuš, Haut; Leder. Leider steht keiner der Belege in einem aussagekräftigen Kontext.

5.1.12 Schlussfolgerungen

Schon alleine aufgrund der BK Farbreihe, muss es sich bei geggex(-g) um eine Primärfarbe handeln. Es ist eindeutig, dass geggex(-g) der Gegenpol zu babbar ist. Wie weit der Bereich von geggex(-g) geht, ist schwer zu sagen, aber er wird sicher viele dunkle Schattierungen miteinbeziehen, für die das Sumerische noch keine eigenen Begriffe entwickelt hat. geggex(-x) ist, wie wir anhand des Bsp. 9 gesehen haben, auch die Farbe der Nacht, was zwar aus der Schreibweise hervorgeht, aber bisher nicht bewiesen werden konnte.

Offen bleibt die Frage, wann geggex(-g) und wann kukku2(-g) zu lesen ist.¹⁴⁵

5.2 ROT: dara4, su4, huš / huš-a

In der universellen Farbsequenz nach BK folgt ROT ausnahmslos auf SCHWARZ und WEISS. Untersuchungen an Kindern über den Erwerb von Farbbegriffen ergaben,¹⁴⁶ dass ROT in der Regel die erste Farbe ist, die gelernt wird, und dass die Reihenfolge der gelernten Farben im Grossen und Ganzen derjenigen von BK entspricht.¹⁴⁷ Warum jedoch ROT, das oft als dominante Farbe wahrgenommen wird, als erste ‚Farbe‘ nach der hell-dunkel Unterscheidung auftritt, bleibt vorerst unklar.

¹⁴⁵ Möglicherweise ist der Unterschied nicht besonders gross. Vergl. etwa ‚dunkel‘ und ‚schwarz‘ im Deutschen, die in ihrer Bedeutung sehr ähnlich sind. Oft kann das eine das andere ersetzen, ohne dass dies Verständnis-schwierigkeiten oder grosse Veränderungen zur Folge hätte.

¹⁴⁶ Kinder erlernen Farbbegriffe relativ spät, im Vergleich mit anderen Wörtern. Dies war immer wieder Gegenstand zahlreicher Untersuchungen. Vergleiche z. B. Roberson und O’Hanlon, 2005. Roberson, Davidoff, Davies, und Shapiro, 2004.

¹⁴⁷ Kay und Maffi, 1999, 10.

Das ROT der Stufe II ist ein sehr breit gefächertes ROT, das u.a. gelb, orange, braun und violett enthalten kann.¹⁴⁸ In Stufe III verändert sich daran nicht viel, mit der Ausnahme, dass gelb jetzt zur GRÜN-GELB Kategorie gehört. Braun bleibt also bei ROT, da es erst sehr spät als primärer Farbbegriff eingeführt wird.

In vielen Sprachen ist das Wort für ROT etymologisch mit dem Wort für Blut verwandt.¹⁴⁹ Dies ist z. B. bei einigen semitischen Sprachen der Fall. Dabei kann es redupliziert werden und so die Farbe im Gegensatz zum Objekt bezeichnen. Es gibt jedoch auch sehr viele Sprachen, bei denen ROT gar nichts mit Blut zu tun hat, weshalb Wierzbicka eine Assoziation mit dem Feuer sieht, das ebenfalls als ROT (rot, gelb, orange) wahrgenommen wird.¹⁵⁰ Sie begründet dies u. a. mit dem Empfinden von ROT als ‚warme‘ Farbe (im Gegensatz zu z.B. blau). Ob diese Theorie jedoch für den Grossteil der Sprachen gelten kann, bleibt vorerst offen.

ROT ist linguistisch nicht immer eine einfache Farbe: Im Ungarischen gibt es beispielsweise zwei ROT, die beide Primärfarben zu sein scheinen.¹⁵¹ Im Altgriechischen haben wir noch mehr Wörter für ROT, und obwohl es einleuchtend ist, dass es sich dabei bei einigen um Sekundärfarben handeln muss, ist es schwierig, diese herauszufiltern, da die BK Kriterien bei alten Sprachen nur sehr begrenzt angewendet werden können.¹⁵²

Wie wir sehen werden, stehen wir im Sumerischen vor einem ganz ähnlichen Problem. Es gibt einige Bezeichnungen, die aufgrund der akkadischen Gleichungen als ROT im weitesten Sinne verstanden werden, doch kann es sich auch hier nicht bei allen um Primärfarben handeln. Wo ist aber die Grenze zu ziehen? Um dies herauszufinden, müssen wir die verschiedenen Begriffe erst untersuchen.

dara4

5.2.1 Forschungsgeschichte

1983 **Krecher** (OA 22, 184f): Eine unorthographischen Liste aus Ebla, wo dara4 anstelle des späteren GUN3-a, GUN3-nu steht, wobei dann GUN3-a als dar-a und nicht als gunu3 zu verstehen wäre.

¹⁴⁸ Berlin und Kay, 1969, 17.

¹⁴⁹ Berlin und Kay, 1969, 38ff. Wierzbicka, 1990, 124.

¹⁵⁰ Wierzbicka, 1990, 125.

¹⁵¹ Berlin und Kay, 1969, 35.

¹⁵² Lyons, 1999, 59.

- 1989 **Steinkeller** (SEL 6, 3-7): Zusammenhang zwischen *dara4* und *darah*. Das Zeichen DARA4 kommt nie in prä-sargonischen Texten vor und ist auch sargonisch nur einmal belegt, nämlich im Monatsnamen ITI.NIG2.A.DARA4. „It seems quite probable that *dara4* „dark red“ is simply a description of the color of the wild goat’s hide, and thus represents the same word as *darah*.“
- 1993 **Sjöberg** (ZA 83, 10⁴): „*dara4*, syll. ta-ra is Akk. da’mu „dark-colored“, „dark red“.“ Obwohl sich *dara4* in den FD Tierlisten auf die Farbe von Tieren bezieht, „... are [there] no references for da’mu (...) directly referring to the color of the skin of an animal.“
- 2000 **Sjöberg** (AOAT 252, 411) *dara4* als Farbe von Tieren wird in ED und archaischen Uruk Texten aufgeführt. Sjöberg widerlegt hier Steinkellers Theorie von 1989. Seiner Meinung nach hängen das Tier *durah* und die Farbe *dara4* nicht zusammen.

5.2.2 Zeichen und Lesungen

dara4 wird mit dem Zeichen DARA4 (SIG2+AŠ) geschrieben. Wie Sjöberg jedoch deutlich gemacht hat, besteht kein Zusammenhang zwischen *dara4* und *durah*, Wildziege.¹⁵³

5.2.3 Akkadisches Äquivalent

Das sumerische *dara4* wird mit dem akkadischen *da’mu* (dunkel) gleichgesetzt.¹⁵⁴

5.2.4 Literarische Texte

Da wir lediglich über zwei Belege aus den literarischen Texten verfügen, erübrigt es sich, hier von Gruppierungen sprechen zu wollen:

10. ELA, 458
 ur na-an- su4 -e ur na-an- **dara4** -e
 Der Hund darf nicht su4, *dara4* sein,

11. ELA, 472
 tu9 na-an- su4 -e tu9 na-an- **dara4** -e
 Das Gewand darf nicht su4, *dara4* sein,

Kommentar: Es handelt sich hier um die Farbreihe aus ELA. Die gleiche Reihenfolge begegnet uns sehr oft in den Tierlisten aus der ED-Zeit.¹⁵⁵ In späteren Listen fehlt *dara4*

¹⁵³ Sjöberg, 2000, 411⁹. Vergl. auch die Forschungsgeschichte.

¹⁵⁴ S. CAD, D, 74.

meistens.¹⁵⁶ Es ist interessant, dass *dara4* auf *su4* folgt, das ebenfalls zur ROT-Kategorie zählt. Die beiden werden sich demzufolge in einer bestimmten Art und Weise farblich voneinander unterscheiden müssen.

5.2.5 Ökonomische Texte der UrIII-Zeit

In unserem Korpus der UrIII-Texten sind keine Belege für *dara4* als Farbe verzeichnet.

5.2.6 Schlussfolgerungen

dara4 kommt am Häufigsten in den ED Tierlisten vor. Sie steht dort, wie auch an anderen Stellen, in Zusammenhang mit Tieren oder Textilien, die auch wiederum mit der Tierfarbe in Verbindung stehen. Somit ist der Anwendungsbereich deutlich beschränkt.¹⁵⁷ Dies spricht für eine Sekundärfarbe.

Im Akkadischen wird die Farbe mit *da'mu* wiedergegeben, das etymologisch mit Blut verwandt ist, aber in der Regel als ‚dunkel‘ verstanden wird. Daraus könnten wir ein ‚dunkles ROT‘, in der Regel als Farbe von Tieren, ableiten.¹⁵⁸

Offen bleibt die Frage, warum nach der ED Zeit *dara4* so selten verwendet wird und in späteren Listen nicht mehr auftaucht. Auch kann die Frage nach der genauen Farbbezeichnung von *dara4*, und wie sie sich von *su4* unterscheidet, im Moment nicht beantwortet werden.

su4

5.2.7 Forschungsgeschichte

Zu *su4* gibt es bisher keine Untersuchungen.

¹⁵⁵ Siehe dazu Sjöberg, 1993, 10.

¹⁵⁶ Z. B. Hh XIII, 97-101.

¹⁵⁷ Es lässt sich etwa mit dem deutschen ‚blond‘ vergleichen.

¹⁵⁸ Es darf aber nicht vergessen werden, dass im Akkadischen *da'mu* nicht als Tierfarbe verwendet wird. Vergleiche dazu Sjöberg, 1993, 10.

5.2.8 Zeichen und Lesungen

su4 wird mit dem Zeichen SU4 geschrieben. Es ist nicht klar, in welchem Zusammenhang es mit si4 steht, das u. a. in u4-si4-an, Morgenröte / Abendröte, vorkommt. Es ist möglich, dass es sich dabei etymologisch um die gleiche Farbe handelt, da u – i Wechsel im Sumerischen gut belegt sind, sich die Form später aber lexikalisiert hat.

5.2.9 Akkadisches Äquivalent

su4 wird im Akkadischen mit *sāmu* (rot-braun) übersetzt.¹⁵⁹

5.2.10 Literarische Texte

Auch für su4 kann man eigentlich nicht von Gruppierungen sprechen. Es gibt zwar eine kleinere Menge an Tieren, daneben gibt es jedoch nur zwei weitere Belege:

a. Tiere

ur	Hund	ELA, 458
am	Stier	Lgbd. I, 299, 301, 307, 312, 354, 364, 350
maš2	Zicklein	Lgbd. I, 313, 319, 324, 356, 366, 379
gu-ru-ug ^{mušen}	ein Vogel	Našše C, C10

b. Textilien

tu9	Stoff, Gewand	ELA, 472
-----	---------------	----------

c. Bier

kaš	Bier	SZY, 29
-----	------	---------

Kommentar: Es fällt auf, dass fast alle Tiere aus dem gleichen Text stammen (Lgbd I).

Die Vielfalt der Tiere hält sich ebenfalls in Grenzen. In Lgbd. I ist lediglich die Rede von maš2 und am, die anderen beiden Texte fügen noch ur und gu-ru-ug mušen hinzu. In Lgbd. I 299 haben wir eine Aufzählung mit Farben, die wir in dieser Reihenfolge auch aus den Tierlisten kennen.

¹⁵⁹ S. CAD, S, 126f.

5.2.11 Ökonomische Texte der UrIII-Zeit

Tiere¹⁶⁰

ud5	Ziege	OIP 115, 347, 305, 351, [438], 282; OIP 121, 177
maš2	Zicklein	OIP 115, 305, 351

Kommentar: In den ökonomischen Texten der UrIII und altbabylonischen Zeit kommt su4 nur in Verbindung mit einer eher geringen Anzahl von Tieren vor.

5.2.12 Schlussfolgerungen

su4 kommt am Häufigsten mit Tieren vor. Da die Verwendung dadurch etwas einseitig ist, handelt es sich wahrscheinlich um eine Sekundärfarbe. Laut den akkadischen Übersetzungen ist su4 eine Farbe im rot-braunen Bereich. Sie muss sich jedoch von dara4 unterscheiden, die ebenfalls in etwa dieses Gebiet abdeckt. Die Abgrenzung zu dara4 ist jedoch anhand unsere Belege unmöglich.

huš / huš -a

Bei huš / huš-a stellt sich nicht nur die Frage nach der richtigen Farbe, sondern auch danach, wann huš / huš-a überhaupt als Farbe zu verstehen ist. Dabei geht es ebenfalls darum, ob huš von huš-a zu unterscheiden ist und wann. Obwohl die lexikalischen Listen für eine klare Differenzierung sprechen, sieht die Lage in den literarischen Texten ganz anders aus.

5.2.13 Forschungsgeschichte

- 1969 **Landsberger** (JCS 21, 149f.): „Das Nebeneinander von h / r wird auf eine innersumerische Aussprachevariante zurückgeführt, wobei aber sum. ruš nicht recht bezeugt ist. Sum. huš.a ist verschieden von huš...“
- 1978 **Krecher** (OR 47, 398) vermutet, dass huš grausig und huš-a rot zu verstehen sein könnte, wie etwa zi(-d) und zi-da.
- 1985 **Waetzoldt** (OrAnt 24, 1ff.) versteht aufgrund seiner Untersuchungen über Goldwert, -preis und -reinheit und Vergleiche mit der Malerei unter huš-a gelb. Seine Erklärung, widerspricht jedoch teilweise seiner Theorie.

¹⁶⁰ In unserem Korpus sind nur diese beiden Tiere belegt. In altbabylonischen Wirtschaftstexten gibt es aber eine ganze Anzahl, unter anderem gud, amar und udu. Da dafür kein Korpus zur Verfügung stand, wurden sie hier nicht miteinbezogen.

5.2.14 Zeichen und Lesungen

huš / huš-a wird mit dem Zeichen HUSŠ oder teilweise auch mit huš2 (GIRI3) geschrieben. HUSŠ stellte wahrscheinlich ursprünglich einen Tierkopf dar, der Grund dafür ist jedoch genauso unklar wie die Herkunft des Zeichens. Mittermayer äussert die Vermutung, dass es sich dabei um eine Assoziation, evt. mit einem Stierkopf handelt.¹⁶¹

5.2.15 Akkadisches Äquivalent

huš und huš-a werden in den lexikalischen Listen unterschiedlich übersetzt. Während huš mit *ezzu* (zorning, wütend)¹⁶² geglichen wird, hat huš-a die Übersetzung *huššu* (rot),¹⁶³ *ruššu* (rötlich)¹⁶⁴ oder in seltenen Fällen *sāmu*(rot-braun).¹⁶⁵

5.2.16 Literarische Texte

Die Belege für huš / huš-a sind nicht nur zahlreich, sondern auch sehr vielfältig, was es nicht immer einfach macht, sie in Gruppen einzuteilen. Krecher hat in seinem Artikel in OR 47 darauf hingewiesen, dass es tatsächlich einen (inhaltlichen) Unterschied zwischen huš und huš-a geben könnte,¹⁶⁶ wobei er die Vermutung äusserte, dass huš dann als furchtbar und huš-a als rot zu verstehen wäre.¹⁶⁷ Aus diesem Grund sind in den Gruppierungen die Belege mit huš-a fett hervorgehoben.¹⁶⁸ Die Gruppierungen dürfen aber dennoch nicht zu einer falschen Annahme führen, Einzelfälle können genauso aufschlussreich sein. huš ist im literarischen Korpus viel häufiger vertreten als huš-a, nämlich in ca. ¾ der Fälle.

a. Tiere

pirig	Löwe	Gud. Cyl. A, xxi 6 , xxvii 3; Cat. Y1, 40; Martu A, 3, 4; TplHy, 256 H20, 508H40; Ur-Ninurta C, 7; Ninurta C, 69', 70'
ušum / ušumgal	Drache	Cat. Y1, 29; Šuilišu A, 16
am	Stier	Kusu A, 1; TplHy, 256 H20
ur	Hund	Samana no. 1, 6, 20

¹⁶¹ Mittermayer, 2005, 40f, mit einer ausführliche Darstellung der Zeichenentwicklung. (Die ältesten Belege stammen aus der Fāra-Zeit.)

¹⁶² S. CAD, E, 432f.

¹⁶³ S. CAD, H, 261f.

¹⁶⁴ S. CAD, R, 429.

¹⁶⁵ S. CAD, S, 126f.

¹⁶⁶ Wie zi (-d) und zi-da.

¹⁶⁷ Die Verteilung in den lexikalischen Listen sieht mehrheitlich so aus.

¹⁶⁸ Dies gilt nicht für unsichere Formen mit Kopula und dergleichen.

gud	Ochse	Cat. L, 24; Cat. N2, 48; CA.
nemurx	Löwe / Panther	SZE, 207
sumun2	Wildkuh	SZB, 84

Kommentar: Es gibt eine relativ breite Palette von Tieren, die mit huš bezeichnet werden, wobei gud und pirig am meisten vertreten sind. Den Textstellen ist nicht zu entnehmen, ob es sich um eine Farbe handelt, es scheint aber im Kontext eher unwahrscheinlich. Mit einer einzigen Ausnahme wird immer huš verwendet.

b. Körperteile¹⁶⁹

igi	Auge	Hamm 11, 9; Lugale, 286; mušen ku6, 138; SZD, 389 ¹⁷⁰ ; SZF 284; SZS G, 4; Šuilišu A, 3, 51; TplHy, 251 H20; Angim, 25; Gud. Cyl. A, ix 25 , x 3, xvii 20; Gud. Cyl. B, xi 1; NMSZ, 36, 128 , 129; SZA, 3; UHF, 541, 695, 704
gu2	Nacken	EWO, 374; Lugale, 174, 502, 561, 607; SZL A, 7'
giri2	Dolch	Lugale, 581
sag	Kopf	Iddin-Dagan C, 6, 8; Sinid. 15, 5
sag-ki	Stirn	GiAk, 72; NMSZ, 37 ; UN A, 200
muš3	Gesicht	Samsuil A, 2, 25;
gu3	Stimme	EWO, 374; Lugale, 174, 502, 561, 607; SZL A, 7';
a2	Arm	Gud. St. B, ix 6-9; Angim, 110, 155

Kommentar: Im Zusammenhang mit huš gibt es eine erstaunlich hohe Anzahl Belege mit Körperteilen, wobei sich die meisten auf den Kopf beziehen. In manchen Fällen haben wir es auch mit zusammengesetzten Verben zu tun, wie z.B. bei igi huš-il2 oder gu3 huš-ra.

Bei den Körperteilen rücken die beiden Bedeutungen von huš näher zusammen. Die Bedeutung ‚furchterregend‘, ‚schrecklich‘ kann dabei aus einer physiognomischen Beobachtung entstanden sein, oder umgekehrt. Wer in Zorn gerät, dessen Haut wird stärker durchblutet, er wird ‚rot‘.¹⁷¹ So kann die Farbe dann in übertragener Bedeutung verwendet werden. Das soll aber nicht heissen, dass das Wort huš nicht mehr die Farbe benennt. Es hat jedoch eine breitere Bedeutung als nur diese.

c. Kriegswesen

tukul	Waffe	Gud. Cyl. B, xiii 21;
-------	-------	-----------------------

¹⁶⁹ Zur Gruppierung ‚Körperteile‘ werden auch Begriffe wie gu2 gezählt, die mit Körperteilen zu tun haben, aber keine sind.

¹⁷⁰ Eine Parallelstelle schreibt huš-a

¹⁷¹ Vergleiche dazu etwa ‚rot sehen‘ im Deutschen.

me3	Kampf; Schlacht	Angim 139; 167; Šuilišu A, 59; SZD, 251
u3-ma	Sieg	Šuilišu A, 39
ur-sag	Held	Angim, 9;
udug2	Stock; Waffe	Rimsin I 2005, 1-6
erin2	Truppe	Šinid.-Utu, 39 ; Inana C, 38, 164;

Kommentar: Es ist nicht weiter erstaunlich, dass einige Worte, die mit Krieg zu tun haben, mit huš verwendet werden, da Krieg mit Zorn, Wut, Rache etc. in Verbindung gebracht wird, und somit – wenn auch indirekt – mit der Farbe Rot. Da es im Sumerischen auch andere Wörter für rot gibt, könnte man annehmen, dass es sich bei huš nicht um ein ‚neutrales‘ Rot handeln muss, sondern eines, das mit einer ganz bestimmten ‚Stimmung‘ einhergeht.

d. Sturm¹⁷²

u4	Cat. L, 9, 51, 52; Cat. N2, 9, 36, 37; Cat. N3, 18, 32; Cat. U1, 15; Cat. U2, 46; Cat. U3, 8’; Inana C, 21; Inana Ha, ii4’; LEridu, I 7, I 8; Samsuil B, 20’; SZO, 2; SZS G, 19; Šuilišu A, 47; Šuilišu B, 21’’; TplHy, 243 H20, TplHy 440 H34
----	--

Kommentar: Zusammen mit u4 ist huš eindeutig in der Bedeutung ‚furchtbar‘ zu verstehen. Die Belege sprechen von einem zerstörerischen Sturm, oft im Zusammenhang mit Wut.

5.2.17 Ökonomische Texte der UrIII-Zeit

a. Metalle

ku3-si22	Gold	MVN 05:263; BIN 09:337; PDT 1:361
ku3	Metall	MVN 14:039

b. Textilien

tug ² nig2-la2	Gürtel	BM130467=UET 03:1527
siki	Wolle	[UET 03:1509]

c. andere

i3	Öl	NATN 611
----	----	-----------------

Kommentar: In den UrIII Texten haben wir fast ausnahmslos huš-a. ku3-si22 kommt damit 117 Mal vor. Es kann keine Zweifel geben, dass es sich hier um die Farbe handelt. Auffällig ist jedoch, dass es neben Metallen kaum andere Belege gibt und, anders als dara4 und su4, keine Tiere.

¹⁷² u4 kann auch ‚Tag‘ oder ‚Licht‘ bedeuten. Aufgrund des Kontextes in den folgenden Belegstellen wurde hier jedoch die Bedeutung ‚Sturm‘ gewählt.

5.2.18 Schlussfolgerungen

Die Verteilung huš – huš-a gibt es ausschliesslich in den lexikalischen Listen und den ökonomischen Texten, wo huš-a entsprechend Krechers Theorie ‚rot‘ oder ‚rötlich‘ bedeutet. In den literarischen Texten sind die beiden Formen jedoch stark durchmischt.

Es handelt sich bei huš bzw. huš-a um eine Sekundärfarbe, deren Hauptbedeutung etwa ‚furchtbar‘ ist. Möglicherweise hat sich dabei die Farbe aus den physiognomischen Beobachtungen ergeben, wie es anhand der Gruppierung ‚Körperteile‘ nachvollziehbar wird. Die umgekehrte Reihenfolge ist jedoch auch möglich. Als Farbe bleibt huš bzw. huš-a im Bereich ‚rot‘ stärker eingegrenzt als andere Farben.

5.3 GRÜN-GELB: si12(-g)

1969 wurden die beiden Farbbegriffe GRÜN und GELB auf Stufe III und IV aufgeteilt.¹⁷³ Es war damals nie die Rede von einem GRÜN-GELBEN Farbbegriff. Damals waren auch noch keine GRÜN-GELB Kategorien bekannt. Es war jedoch unumstritten, dass blau bis zu Stufe IV kein eigener Begriff war und zu GRÜN gezählt wurde.¹⁷⁴ GRÜN steht oft etymologisch in Verbindung mit der Vegetation, während GELB als teilweise warme Farbe Assoziationen zur Sonne hervorruft.¹⁷⁵ Aber Gelb ist eine Farbe, die eine gewisse Dualität besitzt und sowohl den warmen (rotstichiges Gelb) als auch den kalten Farben (grünstichiges Gelb) zugeordnet werden kann. Obwohl dies logisch erscheint und auch in der Farbforschung so verstanden wird, fehlen bisher eindeutige wissenschaftliche Untersuchungen dazu.¹⁷⁶

Erst in 1986, als MacLaury in seinen Studien das Vorhandensein von einem Farbbegriff, der sowohl grün als auch gelb bezeichnete, bezeugen konnte, und sie später auch in den WCS Daten auftauchten, konnte man sie nicht mehr leugnen.¹⁷⁷ Das Erstaunliche daran: Auch wenn sich BRAUN und VIOLETT längst als Grundfarben etabliert haben, können GRÜN und GELB immer noch zusammen einen Begriff bilden, ohne sich aufzuspalten.¹⁷⁸ Solche

¹⁷³ S. Berlin und Kay, 1969, 17.

¹⁷⁴ Berlin und Kay, 1969, 17.

¹⁷⁵ Wierzbicka, 1990, 117 u. 125.

¹⁷⁶ Kay, Berlin, Merrifield, 1991, 16.

¹⁷⁷ Siehe dazu MacLaury, 1987.

¹⁷⁸ Kay, Berlin, Merrifield, 1991, 18.

Sprachen sind jedoch nicht allzu häufig. Sie kommen scheinbar nur in den Stufen IV oder V vor, aber auch da sind sie selten.¹⁷⁹

Jedoch haben auch die meisten semitischen Sprachen nur einen Begriff für GRÜN-GELB mit der Wurzel **wrk*,¹⁸⁰ und wir können davon ausgehen, dass das Sumerische si12(-g) in etwa die gleiche Bedeutung hat. Es hat also durchaus seine Berechtigung, wenn wir hier von GRÜN-GELB sprechen.

5.3.1 Forschungsgeschichte

- 1976 **Civil** (JCS 28, 183f): „...the word for „gold“ must have been originally *ku3-sigx(GI), „yellow precious metal,“ a neat parallel to ku3-babbar „white precious metal,“ i.e., silver.”
- 1981 **Michalowski** (ZA 71, 7-9): „In both Akkadian and Sumerian this term [the color term (w)arqu, Sumerian si(g7)] covers a spectrum range which in other languages would be divided into yellow and green.“ Je nach Krankheit (u.a. Gelbsucht) muss die Farbe entsprechend als grün oder gelb verstanden werden.
- 1983 **Michalowski** (Kutscher Memorial Vol., 124¹⁷): In gewissen Texten wird SAR für si12 geschrieben, z.B. in den Gudea Zylindern.
- 1983 **Civil** (OrAnt 22, 4f.): Weitere Belege dafür, dass GI in gewissen Fällen si12 gelesen werden muss, und zwar schon in FD Zeit.
- 1990 **Ludwig** (Untersuchungen, 125 u. s215⁵⁰²): Die Beziehung von si12 zu ki und die akk. Übersetzung *banû*: ki wird eher selten mit si12 bezeichnet, etwa im Gegensatz zu an si12-ga. In Bezug auf die Verwendung von si12(-g) als *banû* in lugal-e, 26: „... in diesem Kontext [kommen] die beiden durch akk. Adjektive bezeugten Bedeutungsnuancen von sig7 zusammen.“
- 1995 **Steinkeller** (BSA 8, 55f.): Über die Farben von Schafen und Ziegen in UrIII-Texten aus Drehem: si12(-g) wird hier GI geschrieben, es muss sich aber um eine Farbbezeichnung handeln.

5.3.2 Zeichen und Lesungen

si12(-g) wird in der Regel mit dem Zeichen SIG7 (IGIxGUNU3) geschrieben. Die ursprüngliche Bedeutung des Zeichens ist unklar. In älteren Texten wird anstelle von SIG7 das Zeichen GI verwendet, insbesondere in der Schreibung für Gold (KU3.GI).¹⁸¹ Die Lesung ist jedoch auch hier si12(-g).

¹⁷⁹ Kay, Berlin, Merrifield, 1991, 20.

¹⁸⁰ Bulakh, 2003, 8.

¹⁸¹ Englund, 1998, 153³⁵⁰.

5.3.3 Akkadisches Äquivalent

si12(-g) wird im Akkadischen mit *(w)arqu* (grüngelb) wiedergegeben.¹⁸² Seltener wird es auch mit *banû* (schön) übersetzt.¹⁸³ Dies mag jedoch auf einer Verwechslung mit sa7(-g), schön, beruhen.¹⁸⁴

5.3.4 Literarische Texte

a. Tiere

muš-gu7 ^{mušen}	eine Vogelart	Našše C, B6; KešHy, 49; Gud. Cyl. B, xvi 14
sila4	Lamm	Kusu A, 30
maš2	Zicklein	Kusu A, 30
ab2	Kuh	EnlSud, 8; Elégie 2, 5 (117)
amar	Kalb	InBil, 144/154
am	Stier	Lgbd I, 299
ur	Hund	ELA, 459
gud	Ochse	UN A, 87, 128a, 129

Kommentar: Wie bei den bisher besprochenen Farben kommen auch hier einige Belege mit Tieren vor, die uns aber keine weitere Auskunft über die Farbe geben. Im Kontext passend erscheint gelb, das jedoch einen relativ breiten Bereich umfassen wird und sicher helle Brauntöne dazu zählt. Jedoch ist gerade bei den Vögeln oder den Schlangen der ganze Bereich von grün-gelb-blau möglich.

b. ‚Natürliche Umwelt‘

u2-si4-an	Morgenrot	Lgbd I, 472; Nungal, 13; SZS D, 40, 43
^{ges} kiri6	Garten	EJN, 76; KešHy, 6; Lgbd II, 124
geš-ge	Röhricht	Sulpae A, 34; Heron turtle A, 19; Iddin-Dagan A, 95
hur-sag	Berg	Waradsin 20, 37-39; UN C, 109; TplHy, 245 H20, 295 H24; KešHy, 17; EWO, 213; Gud. Cyl. A, xxx 10; HoPl, 45; IS 14-17; Waradsin 21, 80-85
mul	Stern	DI R, A1, A2
gurun	Frucht	ELA, 27; EWO, 22; KešHy, 39; Rimsin F, 30; TplHy, 199 H16, 494 H39
a-gar3	Feld	EWO, 92; TplHy, 521 H41
^{ges} eren	Zeder	EWO, 123
ki	Ort	Lugale, 26
henbur	Spross	TplHy, 41 H3
^d uraš	Erde	Išme-Dagan Wa, 28-30

¹⁸² S. CAD, A, 300.

¹⁸³ S. CAD, B, 81.

¹⁸⁴ Vergl. Landsberger, 1969, 141¹⁴. Sjöberg, 1960, 120f. hat si12(-g) konsequent mit ‚schön‘ übersetzt.

Kommentar: Für die Beschreibung der Natur kommt si12(-g) mit vielen verschiedenen Begriffen vor, besonders zahlreich sind hur-sag und gurun. Bäume und Pflanzen hingegen treten verhältnismässig selten auf.¹⁸⁵

Mit einer einzigen Ausnahme (HoPl, 45) haben wir es bei hur-sag mit Vergleichen zu tun. Verglichen wird vorwiegend mit verschiedenen Tempeln oder der Stadt (Kiš). Der Vergleich eines Ortes mit dem ‚grünen‘ Bergland scheint ein fester Begriff zu sein.

Für gurun macht die Farbe Gelb dann Sinn, wenn es sich um reife Früchte handelt, wie es in folgendem Kontext der Fall ist:

12. TplHy, 199:

bil2 gurun-na si12-ga u6 di hi-li guru3
gelbe Früchte, bewundernswert und attraktiv,

In unserem Korpus gibt es dazu einen hilfreichen Beleg aus ELA, 620, in dem die Bezeichnung gurun ku3-si22, goldene Früchte, vorkommt.¹⁸⁶ Die „goldenen Früchte“ sind hier eine Farbbezeichnung für reifes Obst. Wir kennen die Assoziation von gelben = goldenen Früchten auch aus dem eigenen Sprachgebrauch.

Ein weiterer Beleg für eindeutiges Gelb ist folgender:

13. Lgbd II, 260:

buru14 si12-ga an-na ba-e-a-e3-de2
Eine gelbe Ernte wuchs unter dem Himmel.

Hier ist Gelb die Farbe der Ernte, und somit auch wieder der Reife.

Problematischer ist u2-si4-an, Abendrot: Kann es sein, dass hier wiederum die Farbe des Himmels gemeint ist, und dass der Abend hier stellvertretend für den Himmel steht? Es gibt

¹⁸⁵ Wenn wir uns dabei Malereien aus nA Zeit ansehen, wird uns auffallen, dass auch dort die Bäume nicht grün, sondern blau sind. Das mag ein Zufall sein, besonders da die Malerei viel jünger ist als unsere Texte und zumal auch die Bezeichnung für Blau im Sumerischen mit si12(-g) identisch ist. Trotzdem ist es bemerkenswert.

¹⁸⁶ ku3-si22(-g), gelbes Metall, ist nichts anderes als das Gegenstück zu ku3-babbar. Anstelle von SIG7 wird es jedoch mit GI geschrieben. S. Civil, 1976, 183; 1983, 4f.

lediglich zwei Stellen in unserem Korpus, wo u2-si4-an mit einer Farbe in Verbindung gebracht wird, und beide Male handelt es sich dabei um si12(-g). Es ist sehr schwierig zu verstehen, was hier genau mit dieser Farbe gemeint ist.

c. Himmel

an Elégie 1, 35; EnlSud, 133; EWO, 15; LERidu, III 22; Lgbd I, 471; TplHy, 122 H9; UN E, 9³; UN F, 14; Gud. Cyl. B, xvi 10; Sinid. 15, 51-59

Kommentar: Der Himmel ist im Sumerischen si12(-g), da das Sumerische kein Wort für Blau kennt. Dass der Himmel GRÜN-GELB ist, kennen wir aus vielen Sprachen, auch aus dem Altgriechischen.¹⁸⁷ Warum der Himmel manchmal za-gin3 sein kann, wird im folgenden Kapitel besprochen.

d. Gesichtsfarbe

muš3-me	Gesicht	EnlSud, 153
si12-si12 ga2-ga2	GRÜN-GELB werden	DuDr, 152; GiH, 152f; GiH, 152g; InDesc, 368; NL, 68; Dial. 3, 134; Elégie 2; 16 (128); GiEn, 168; GiH B, 128, 129; Gudam, 35 ³ ; Heron turtle A, 67; LURuk, III 31

Kommentar: Auffallend an diesen Belegen ist, dass si12(-g) immer in folgendem Gefüge auftritt: ir2-pa3(-d) si12-si12-ĝar. Weinen und das Verändern der Gesichtsfarbe gehören also sprachlich zusammen. Es ist möglich, diese gelb-grüne Gesichtsfarbe als „negative Gefühlsregung, deren stärkste Komponente Angst ist“¹⁸⁸ zu verstehen, aber besser scheint ‚bleich‘ oder ‚aschfahl‘ zu sein, wobei das Weinen jeweils vor dem Erbleichen des Gesichts stattfindet. Es handelt sich wohl wieder um einen festen Ausdruck.

5.3.5 Ökonomische Texte der UrIII-Zeit

a. Natur und Umwelt

gi	Rohr	UTAMI 3:1808; MVN 16:0874; MVN 16:0901
še	Gerste	SAT 1:442; ZT 5757=ASJ 14: p.101
a-ša3	Feld	ZT 5168=JCS 38,069 32; ZT 5503=ASJ 11,332 03; MVN 21:113=Erm. 7414
u2	Kraut	UTAMI 3:1686; UTAMI 3:1959; MVN 14:390

¹⁸⁷ S. Einleitung GRÜN-GELB.

¹⁸⁸ Streck, 1999, 71.

b. Einzelfälle

ges̄gigir	Wagen	MVN 16:0902
kaš	Bier	MVN 06:164=ITT 4:7167

Kommentar: Da das Spektrum von si12(-g) relativ breit ist und die Farben grün, gelb und blau umfasst, passen theoretisch alle Belege aus den ökonomischen Texten in diesen Bereich. Weitere Angaben zur Farbe geben sie leider nicht.

5.3.6 Exkurs: nisi(-g)

Neben dem grossen Korpus von si12(-g) gibt es ein paar Belege mit nisi(-g), die aber nur aus einer kleinen Anzahl von Texten stammt (hauptsächlich Gudeas Zylinder). Es handelt sich hier in der Anwendung des Wortes eindeutig um eine Farbe. Es ist sehr schwierig, nisi(-g) genau einzuordnen, es ist aber ziemlich sicher eine Sekundärfarbe. Deshalb wird sie hier nur am Rande kurz behandelt.

nisi(-g) wird mit dem Zeichen SAR geschrieben, oder syllabisch NI.SUM, wobei die Lesung hier nicht sicher ist. Da das Zeichen SAR für Gemüse und Grünzeug steht und oft als Determinativ vor Pflanzennamen verwendet wird, scheint die Herkunft des Zeichens für die Farbe GRÜNGELB hier Sinn zu machen.¹⁸⁹

Bei den literarischen Texten kann man nur von einer Gruppierung sprechen, die wir auch schon von si22(-g) her kennen, nämlich ‚Natur und Umwelt‘. Mit einer einzigen Ausnahme passen alle Belege hinein. Sie sind nicht besonders zahlreich. Die fett hervorgehobenen Belegstellen zeigen die syllabische Schreibung, also NI-si3, an.

‚Natur und Umwelt‘

^d utu lugal	König Utu	Gud. St.B, viii 61-64; Ean. 1, rev i 1-7, 11-14, 25-38, 36-40, rev ii 10-iii 1
an	Himmel	Gud. Cyl. A, xxi 8, xxi 14
hur-sag	Berg	Gud. Cyl. B, i 4
ges̄kiri6	Garten	Gud. Cyl. B, v 15; InEb, 121
men	Krone	Gud. Cyl. B, vi 18
ges̄-ge	Röhricht	Gud. Cyl. B, xii 2
sar	Gemüse	InŠuk, 55, 64

Kommentar: Leider hilft uns keine der Textstellen, die Farbe nisi(-g) zu verstehen. Sie scheint sich mehrheitlich im Grünbereich zu bewegen. Besonders schwierig zu verstehen sind

¹⁸⁹ nisi(-g) enthält ausserdem das Morphem /sig/.

die Stellen mit ^dutu lugal nisi(-g): Es ist möglich, dass Utu hier als fruchtbarkeitsbringender Gott verstanden wird, und daher die Farbe Grün gemeint ist, andere Farben sind jedoch theoretisch auch nicht ausgeschlossen.

5.3.7 Schlussfolgerungen

Das Spektrum der Farben in si12(-g) beinhaltet die Farben grün, gelb und blau, wie wir oben gesehen haben. Dies entspricht wie angenommen dem GRÜN-GELB von BK in einer Stufe-III Sprache.

si12(-g) enthält ausserdem eine gewisse Menge an Schattierungen dieser drei Farben, die nur zu einem geringen Teil in den Belegen erfasst werden können. Bei der Gruppierung ‚Tiere‘ kann man nur dann von gelb sprechen, wenn man dabei gewissen Brauntöne (etwa beige) miteinbezieht. Das dunkle Braun zählt wahrscheinlich eher zu dara4 oder su4.

si12(-g) ist ebenfalls die Farbe der Reife und Fruchtbarkeit, sei das nun im Sinne der grünen Natur (etwa im Falle von hur-sag oder ^{ges}kiri6) oder der goldenen Früchte. In eine andere Richtung geht hingegen die Gesichtsfarbe si12(-g), die eher als ‚fahl‘ oder ‚bleich‘ verstanden werden muss.

Als Blau wird si12(-g) besonders in der Farbe des Himmels deutlich. Da blau in der Natur aber eher selten vorkommt, gibt es keine anderen eindeutigen Belege dafür.

Die Sekundärfarbe nisi(-g), die nur in einer beschränkten Anzahl Texten verwendet wird, scheint sich stärker auf den Grün-Bereich zu beschränken, wie aus den Belegstellen hervorgeht. Möglicherweise wird sie im Zusammenhang mit der Vegetation verstanden.

5.4 Der Sonderfall za-gin3

Warum ein ‚Sonderfall‘?

Im Gegensatz zu den oben besprochenen sumerischen Farben handelt es sich bei za-gin3 um einen Sonderfall, da es nicht klar ist, ob es sich hier um eine Farbe handelt oder nicht. Obwohl schon Landsberger 1969 der Ansicht war, dass weder za-gin3 noch *uqnû* ‚Blau‘ bedeuten, sind beide Wörter immer wieder mit Blau übersetzt worden.¹⁹⁰ Das ist mitunter der Grund, warum es in dieser Arbeit behandelt wird.

¹⁹⁰ Landsberger, 1969, 139.

Die folgende Untersuchung wird v. a. der Frage nachgehen, wie *za-gin3* zu verstehen ist, und in welchem Verhältnis es zu Farben steht. Es kommt nämlich nie in den oben erwähnten Farbreihen vor, was alleine schon zeigt, dass es sich kaum um eine (Primär-)Farbe handeln kann.¹⁹¹

In Stufe IV kommt BLAU zu den Farbbegriffen dazu.¹⁹² Es spaltet sich in den meisten Fällen von GRÜN ab, nachdem sich in der Regel erst GRÜN und GELB voneinander differenziert haben. Doch gibt es auch Sprachen, wie z.B. das Vietnamesische¹⁹³, die zwar alle anderen Grundfarben, aber kein BLAU besitzen. Russisch hingegen kennt nicht nur einen, sondern zwei Begriffe für BLAU, einer für helles, einer für eher dunkles BLAU,¹⁹⁴ die beide als Grundfarbe gelten müssen.

Obwohl Wierzbicka der Ansicht ist, dass die Farbe Blau oft mit dem ‚Erleben‘ des blauen Himmels zusammenhängt und daher in einigen Sprache, z.B. Latein etymologisch mit dem Himmel verwandt sind,¹⁹⁵ so gibt es ebenfalls eine grosse Anzahl von Sprachen, in denen BLAU ein Lehnwort ist.¹⁹⁶ Die Nähe von Grün und Blau zueinander ist besonders im Japanischen deutlich zu sehen, wo *aoi* eigentlich ‚blau‘ meint, jedoch sehr oft für grün verwendet wird, wenn dieses Grün eine Bewegung und keinen Status ausdrückt.¹⁹⁷

5.4.1 Forschungsgeschichte

- 1969 Landsberger (JCS 21, 139, 139⁷): „Auch das Akkadische kennt kein Wort für ‚blau‘.“
- 1983 Röllig (RIA, 488f): *za-gin3* und *uqnû* werden als Farbe in Richtung Blau übersetzen. Er beruft sich jedoch auf Landsberger. Ausserdem gibt er die Bedeutungen ‚hell‘ oder ‚glänzend‘ an.
- 1987 Civil (Ebla 1975-1985, 145) Sumerisch *gin3* und Akkadisch *uqnû* ist wahrscheinlich ein Lehnwort aus einer unbekanntten Sprache, in dem Civil die Bedeutung ‚blau‘ für wahrscheinlich hält. ZA scheint eigentlich ein Determinativ zu sein, da er auch wegfallen kann. Dennoch bezeugen syllabische Schreibungen und das Lehnwort *zaginnu* im Akkadischen, dass es zumindest in aB Zeit ausgesprochen wurde.
- 1994 Al-Rawi (Iraq 56, 35): „... *uqnû*, a term which is commonly translated “lapis lazuli” but may have been applied to a range of blue stones.”
- 1999 Sjöberg (AOAT 267, 537): „In Ebla KUR is a logogram for lapis lazuli, ...“

¹⁹¹ Auf *si12(-g)* folgt *gunu3*, und nicht *za-gin3* o. ä.

¹⁹² Es ist wichtig zu beachten, dass wir es im Sumerischen mit einer Stufe-III Sprache zu tun haben.

¹⁹³ Berlin und Kay, 1969, 46.

¹⁹⁴ Wierzbicka, 1990, 119. Berlin und Kay, 1969, 36.

¹⁹⁵ Wierzbicka, 1990, 119.

¹⁹⁶ Berlin und Kay, 1969, 41.

¹⁹⁷ Siehe FN 15.

- 1999 **Winter** (The Aesthetic Value, 43-58) Farbe und Übersetzung von za-gin3 hängen mit der Bedeutung der Lumineszenz bei den Steinen im Alten Orient zusammen: „...I would argue that there are special cases when lapis lazuli is used in the material sense, but to convey color or dark lustrous properties that have a positive valence; and in such cases, usage must be seen as a complement to that which conveys the light and lustrous.“
- 2002 **Polonsky** (The Rise of the Sun God, 192ff): Zu za-gin3 in den Utu-Hymnen: „These references suggest a lustrous azure milieu at the time of sunrise.“

5.4.2 Zeichen und Lesungen

za-gin3 wird mit den Zeichen ZA.KUR geschrieben. Es kann mit oder ohne na4, dem Determinativ für Steine, verwendet werden. za alleine hat die Bedeutung Stein, akk. *abnu*.¹⁹⁸ In gewissen Fällen kann ZA wegfallen, und somit kann KUR alleine auch für Lapislazuli stehen.¹⁹⁹

5.4.3 Akkadisches Äquivalent

za-gin3 wird im Akkadischen nicht nur mit *uqnû* (Lapislazuli),²⁰⁰ sondern auch mit *ebbu* (glänzend),²⁰¹ *ellu* (rein),²⁰² *namru* (hell)²⁰³ und *zaginnu*²⁰⁴ wiedergegeben.

5.4.4 Literarische Texte

Obwohl za-gin3 mit und ohne Determinativ na4 vorkommt, macht eine derartige Einteilung keinen Sinn, da die Belege keine Gemeinsamkeiten aufweisen. Die Idee, es könne sich bei den Begriffen mit ^{na4}za-gin3 eindeutig um den Stein handeln, hat sich im Korpus nicht bestätigt. Es gibt sogar Fälle, wo der gleiche Begriff mit und ohne na4 geschrieben wurden.²⁰⁵ Deshalb wird hier wie bei den anderen Farben mit Gruppierungen gearbeitet.

a. Pflanzen

u2	Kraut	UN A, 159; LSU, 443; Gud. Cyl. B, xvii 1, ix 8; EnmEns, 81; DI T, 41; TplHy, 210 H17; Houe, 53; InDesc, 45, 54, 62; u8 ezi. 189;
----	-------	--

¹⁹⁸ Steinkeller, 1995, 695, 706f.

¹⁹⁹ Civil, 1987, 145. Sjöberg, 1999, 537.

²⁰⁰ S. AHW III, 1426.

²⁰¹ S. CAD, E, 2.

²⁰² S. CAD, E, 102f.

²⁰³ S. CAD, N, 239f.

²⁰⁴ S. CAD, Z, 11.

²⁰⁵ Vergl. z. B. die Belege für udug2.

zu2-lum Dattel EnlSud, 120; SL B 1, 4

Kommentar: Beim Betrachten der Belegstellen fällt sofort auf, dass u2 za-gin3 immer im gleichen Kontext vorkommt: Es geht um eine Liegevorrichtung, die mit u2 za-gin3 bestreut wird. Es wird in keinem anderen Zusammenhang erwähnt. Durchgehend wird die gleiche Form verwendet, immer ohne Determinativ.

14. EnmEns, 81:

ge26-e geš-nu2 ^{ge}gerinx ^dinana-ka u2 za-gin3 bara3-ga-a-ba

ich, in Inanas Blumenbett, das man mit u2 za-gin3 bestreut hat

Stellvertretend für die Belegstellen mit u2 za-gin3 wurde hier das Beispiel aus EnmEns gewählt. Dem Kontext ist nichts zu entnehmen, wir wissen nicht einmal, ob es sich bei allen Belegstellen um die gleiche Pflanze handelt, da u2 allgemein für ‚Kräuter‘ steht.

b. Künstliche Gegenstände

para10(-g)	Postament	Bursin B, A 9; Išme-Dagan B, 60; Lgbd I, 6 N-t 638 i 9; Nungal, 36
udug2	Stock; Waffe	Bursin, E/e; Inana E, 33, 37; SZCa, 12
eše2-gana	Messleine	InDesc, 25, 113, 129a, 155; Lipit-Eštar B, 23; UN A, 125, Ninimma A, 7; SZCa, 42
eše2	Leine	SZCa, 42
saman	Seil	Nanna A, 12; GiTa, NP/A rev i 26
gidru	Zepter	Ningiz. A, 20; Ningiz. aux enfers, 71'; Ninsubur A, A 2
aga	Krone	Ninimma A, 15; SZS J, 40
dub	Tafel	Nisaba A, 1, 30; SZCa, 47; SZE, 251; SZF, "299" (D rev. 25); TplHy, 538H42
alan	Statue	SZY, 22
kišebx	Siegel	SZS A, 11; UN A, 120
gigir	Wagen	Angim, 51; Gud. Cyl. A, vii 19, Gud. Cyl. B, xvi 15
ma2-gur8	Lastschiff	SZD, 355

Kommentar: Es ist gut denkbar, dass diese Gegenstände teilweise aus dem Stein Lapislazuli waren, wenn vielleicht auch nur damit verziert. Wir kennen zahlreiche solcher Funde aus der Archäologie.²⁰⁶ Trotz der Fülle an Material gibt uns keine der Belegstellen Informationen zu

²⁰⁶ S. z. B. Hrouda, 2003, 210, 361.

za-gin3. Die Farbe Blau ist zwar nicht auszuschliessen, passt in vielen Fällen jedoch nicht. Genauso gut ist hier eine Übersetzung mit ‚wertvoll‘ oder ‚glänzend‘ angebracht.²⁰⁷

c. Architektur

kar	Kai	Gud, St. D, iii 3-7; IE, II vi 50; Nanna E, 50; Nanna VS 2 75, 8', 11'; NJN, 254; UN C, 105; LSU, 318, 322
ig eš3	Tür Heiligtum	InEb, 132; Leridu, II 17; SZS J, 17; InEb, 132 Išme-Dagan S, 22; Išme-Dagan Wa, 66-68; Našše C, A21

Kommentar: Obwohl hier gelten könnte, was bereits oben bei den ‘künstlichen Gegenständen’ gesagt worden ist, ist eine Stelle besonders auffällig:

15. IE, II vi 47-50:

ki ma2 kar-ra bi2-in-us2-a-ba

ki-ba kar babbar mu-še3 ba (-an-še21)

ki nig2 ... im-ta-an-gar-ra-ba

ki-ba kar za-gin3 mu-še3 ba (-an-še3)

Der Ort, wo das Schiff am Kai anlegte,

diesem Ort gab sie (Inanna) den Namen „weisser Kai“.

Der Ort wo sie ... stellte,

diesem Ort gab sie den Namen „za-gin3 Kai“.

An dieser Stelle scheint eine Übersetzung von za-gin3 als Farbe natürlich besonders schön, da kar babbar vorangeht. Es mag sich aber auch hier um etwas anderes handeln. Die Erwähnung von babbar braucht nicht zu bedeuten, dass za-gin3 hier farblich verstanden wurde. Schon alleine die Tatsache, dass babbar in der Regel mit geggex(-g) verwendet wird oder sonst in der üblichen Farbfolge (ohne za-gin3) steht, lässt an der Farbe zweifeln.

d. Himmel

an Rimsin E, 68; SZS J, 9; TplHy, 475 H37

Kommentar: Oben haben wir gesehen, dass der Himmel in der Regel mit si12, also GRÜN-GELB, bezeichnet wird. Doch gibt es nun einige wenige Belege, in denen die Verbindung ‚an

²⁰⁷ S. auch ‚Akkadisches Äquivalent‘.

za-gin3' vorkommt. Dass es sich jedoch nicht um den gleichen (blauen) Himmel wie an si12(-g) handelt, mag folgende Stelle verdeutlichen:

16. Rimsin E, 68:

mu šar2-a mul an za-gin3-gin7 šid-bi nu-til-le sag-e-eš rig7-mu-na-ab

Zahlreiche Jahre, wie die Sterne am Lapislazuli Himmel, endlos in ihrer Zahl,
schenke ihm.

Es ist hier eindeutig die Rede vom Nachthimmel. Winter beschreibt dies in Bezug auf die Lumineszenz als „... the dark but still bright night sky ...“²⁰⁸, aus dem der Sonnengott dann seine Reise beginnt. Noch näher liegt allerdings ein simpler Vergleich des mit goldenem Pyrit durchzogenen Lapislazuli mit dem Nachthimmel und den Sternen, wie es auch die Ägypter getan haben.²⁰⁹ Aus dem gleichen Grund wird dieser Stein noch heute ‚Himmelsstein‘ genannt. Hier liegt also keine Farbbezeichnung vor, sondern ein Vergleich.²¹⁰

e. Bärte

sum4

DI, 43; EWO, 350; Išme-Dagan Fb, 1; SZD, 7; SZO, C rev. 5; SZ ARRIM 1, 26, 28; SZS J, 17; UN E, 24'; UN F, 5, 45; DuDr, 37, 66

Kommentar: Dass man sich unter sum4 za-gin3 tatsächlich Bärte verstehen darf, geht nicht aus den philologischen, sondern aus den archäologischen Quellen hervor und ist nicht alleine ein mesopotamisches Phänomen.²¹¹ Unter den Funden der Königsgräbern von Ur befinden sich goldene Stierköpfe, deren Bärte aus Lapislazuli hergestellt worden sind. Doch kennen wir dafür auch Beispiele aus Ägypten, wo die Haut der Götter aus Gold ist und ihre Haare aus Lapislazuli sind. Beide Materialien drücken die Ewigkeit der Götter aus.²¹²

Winter ist der Ansicht, Lapislazuli könnte eine Bedeutung wie Elfenbein haben, wie es heute in gewissen Sprachen der Fall ist. Sie bezieht dies jedoch nicht auf das Material, sondern auf

²⁰⁸ Winter, 1999, 47. Winter sagt dies allerdings nicht in Bezug auf die hier diskutierte Stelle, sondern in Zusammenhang mit der Utu-Hymne. Da diese nicht Bestandteil unseres Korpus ist, wird sie hier nicht besprochen. Für eine Bearbeitung s. Polonksy, 2002.

²⁰⁹ Staehelin, 2000, 27. Winter, 1999, 55, 9. Winter geht allerdings nur auf den farblichen Aspekt ein und nicht auf den Vergleich.

²¹⁰ Natürlich kann man argumentieren, der Vergleich beruhe auf der blau-schwarzen Färbung des Steins. Da der Vergleich mit dem Nachthimmel jedoch v. a. aufgrund der goldenen Pyrit-Verunreinigungen, die wie Sterne aussehen, zustande kommt, macht dies keinen Sinn. Dazu kommt, dass sowohl die BK Farbfolge im Sumerischen als Stufe III Sprache als auch die Farbreihen der Sumerer selbst kein Blau kennen.

²¹¹ Winter, 1999, 47.

²¹² Staehelin, 2000, 35f.

die Farbe: „[...] as a dark, rich, lustrous hue, for which the material name comes to be used as a color name.“²¹³ Es ist riskant, hier von Farbe zu sprechen, da uns die Belege, die dies beweisen könnten, eindeutig fehlen. Ausserdem muss Lapislazuli hier nicht unbedingt in einem übertragenen Sinn verstanden werden, da es ja durchaus Lapislazuli Bärte gibt. Es ist vielleicht nicht falsch, sie heute als ‚wertvoll, dunkel etc.‘ in einem entsprechenden Kontext zu verstehen, doch mag die Beschreibung für den Sumerer oder Akkader durchaus real gewesen sein, wie es sie ja für den Ägypter auch war.

e. Einzelfälle

17. Nanna A, 28:

^dsuen amar za.gin3 du10 ku3 -ga pesz11 -a

Suen, za-gin3 Kalb, das auf dem glänzenden Schoss dick geworden ist.

Kommentar: Das Beispiel erinnert stark an das, was oben bei den Bärten gesagt worden ist. Es kann sich bei amar za-gin3 um eine Statue aus Lapislazuli handeln, es kann aber auch von der Unvergänglichkeit, wie in Ägypten, die Rede sein. Denkbar wäre allenfalls auch ‚gescheckt‘, da der blau-schwarze Lapislazuli nicht nur mit Pyrit, sondern auch oft mit weissem Calcit verunreinigt ist, was je nachdem an ein Tierfell erinnern kann.

5.4.5 Ökonomische Texte der UrIII-Zeit

a. Künstliche Gegenstände

kar	Kai	TEL 063=RevSem 11,76 2=CCh 72 i-iii; UET 03:0111=U.4427; UMBS=UET 03:0142=U.7188
^{ges} gu-za	Stuhl; Thron	ZT 2930=Iraq 22,pl.20 6 NT 382
kišebx	Siegel	TLB 3:168 Obv; MVN 16:0671; TCL 5:6044 *OA 21,53-56 iii-Riv
dub	Tafel	YBC 1785=YOS 04:267 rev; YBC 1785=YOS 04:267 obv

b. Natürlicher Stein

lagab	Klumpen	TCS 1:364=Ni 2044
na4	Stein	ZT RXXX=AnSt 33,74=MAH 16612; AAICAB 1,1:Ashm. 1911-240 i-ii; BM130460=UET 03:1498 obv iii

Kommentar: Bei beiden Gruppierungen ist ziemlich sicher der Stein gemeint. Auch hier gibt es wieder einige Belege mir kar, das oben besprochen wurde.

²¹³ Winter, 1999, 47.

5.4.6 Exkurs: za-gin3-duru5

Bei za-gin3-duru5 beschäftigen wir uns mit den selben Fragen wie bei za-gin3. Laut CAD ist es jedoch als ‚greenish lapis lazuli‘ zu verstehen, was in dem Falle evt. einer Sekundärfarbe entspräche.²¹⁴

za-gin3-duru5 wird ZA.KUR.A geschrieben. Wie za-gin3 wird auch za-gin3-duru5 mit *ebbu*, *ellu* und *namru* wiedergegeben.²¹⁵ Zusätzlich kennt das Akkadische den Begriff *zagindurû*,²¹⁶ der natürlich ein Lehnwort aus dem Sumerischen ist. *duru5* wird in der Regel als ‚wet, juicy, ripe‘²¹⁷ übersetzt. In unserem Korpus wird es meist alleine, d.h. als Stein geschrieben. Die Belege sind jedoch nicht sehr zahlreich.²¹⁸

Eine interessante Stelle über das Aussehen von za-gin3-duru5 ist im akkadischen Text ‚Nergal und Ereškigal‘ zu finden. An einer Stelle werden gewisse Dinge durch andere ersetzt, die zwar gleich aussehen, aber weniger wertvoll sind. Unter anderem wird hier za-gin3 durch za-gin3-duru5 ersetzt.²¹⁹

Es handelt sich also um etwas, das wie za-gin3 aussieht, aber weniger wert ist. Es könnte sich dabei um ein Imitat handeln,²²⁰ denkbar ist aber auch, dass es sich um einen verunreinigten Lapislazuli handelt. Was *duru5* in diesem Zusammenhang bedeutet, muss vorerst unklar bleiben. Die Verwendung des Begriffs müsste dementsprechend za-gin3 sehr nahe stehen.

5.4.7 Schlussfolgerungen

Lapislazuli entspricht nicht der Farbe Blau, sondern es kann sich bei der Nennung von za-gin3 um ganz verschiedene Dinge handeln. Laut der universellen Farbfolge nach BK wäre es ausserdem sehr unwahrscheinlich, überhaupt eine Bezeichnung für BLAU im Sumerischen zu haben.

za-gin3 kann einerseits das Material, also den Stein, bezeichnen, wie z. B. bei den Lapislazuli-Bärten. Es kann jedoch auch ein Vergleich mit dem Aussehen von za-gin3 gemeint sein. Ganz typisch ist hier der Nachthimmel mit den Sternen. Weiter ist auch ein Vergleich mit dem Wert oder der Bedeutung des Steins denkbar, wie es etwa in Ägypten der Fall war.

²¹⁴ S. CAD, Z, 11f.

²¹⁵ S. oben bei za-gin3 ‚Akkadisches Äquivalent‘.

²¹⁶ S. CAD, Z, 11.

²¹⁷ Sjöberg, 1988, 171.

²¹⁸ Alle Belege stammen aus dem literarischen Korpus, keine aus dem ökonomischen.

²¹⁹ Pettinato, 2000, 80-83. Unsere Stelle kommt nur im Uruk-Text vor.

²²⁰ Staehelin, 2000, 30. Aus Ägypten wissen wir, dass Imitate für gewisse Steine hergestellt worden sind.

za-gin3-duru5 ist wahrscheinlich ein Stein (oder ein Imitat), der aussieht wie Lapislazuli, aber keiner ist. Aus diesem Grund ist das Verständnis davon in etwa das gleiche. Es ist aber möglich, dass hier das ‚Unechte‘ auch eine Rolle spielte.

Wir dürfen uns nicht darüber hinweg täuschen lassen, dass gewissen Wertvorstellungen und Vergleiche für uns sehr fremd sein mögen, sie aber für den Sumerer alltäglich waren. Oft stehen dabei ganz andere Aspekte im Vordergrund, als wir erwarten, und so muss auch bei Lapislazuli nicht unbedingt der farbliche Aspekt der wichtigste gewesen sein.²²¹

6 Schlussfolgerungen und Ausblick

Nach den Theorien von Berlin und Kay und den Universalisten ist das Sumerische als eine Stufe-III-Sprache zu klassifizieren, mit den Grundfarben WEISS, SCHWARZ, ROT und GRÜN-GELB. Dies entspricht einerseits den Resultaten der vorliegenden Untersuchung und wird andererseits in den sumerischen Farbfolgen, etwa in lexikalischen Listen, in genau dieser Reihenfolge dargestellt. Diese Grundfarben können einerseits als Adjektive, andererseits verbal verwendet werden.

Betrachtet man jedoch die Farben im Einzelnen wird schnell klar, dass hier die Lage nicht so einfach ist. Das mag daran liegen, dass die Farben in der sumerischen Sprache keinen besonderen Stellenwert genossen haben und daher eher selten verwendet wurden. Das soll aber nicht darüber hinweg täuschen, dass die Farbbegriffe für die Sumerer abstrakt waren. Die Sumerer hatten andere Vorstellungen von den Farbbegriffen als wir heute, aber das hat sie nicht gehindert, diese abstrakt zu erfassen und systematisch in Listen niederzuschreiben. Diese Reihenfolge erleichtert es uns teilweise, Grund- von Sekundärfarben zu unterscheiden. Es mag jedoch sein, dass dieses abstrakte Farbverständnis – wie viele andere Themen – der Wissenschaft vorbehalten war, d.h. dass nicht jeder sie so verstanden hat. Aus manchen Belegstellen lässt sich erahnen, dass ein Farbbegriff mehr als nur den Farbfaktor beinhaltet. babbar(2) beispielsweise hat eine Tendenz zur Lumineszenz. Für andere Farben mag ähnliches gelten.

²²¹ Vergl. nochmals Winter, 1999, 47: Winter vergleicht den Begriff za-gin3 mit Elfenbein. Dazu sei gesagt, dass man auch bei Elfenbein ganz andere Aspekte gibt, die man evt. als wichtiger empfinden würde, wenn man die Bedeutung nicht kennen würde. Dass bei Elfenbein im Vergleich oft der Farbaspekt dominiert, muss man wissen. Das gleiche kann auch für Lapislazuli gelten, nur eben mit anderen Aspekten.

Farbwerte, wie auch sog. ‚versteckte Farbwerte‘ sind kaum vorzufinden, da das Quellenmaterial beschränkt ist und sie schwer zu erfassen sind. Ähnliches gilt für die Lumineszenz: Zwar muss durch das abstrakte Verständnis von Farben der Farbton vorherrschend gewesen sein, doch wird es auch Helligkeitsfaktoren gegeben haben, wie beispielsweise bei babbar(2).

Wie wir anhand des akkadischen Äquivalents gesehen haben, waren die sumerischen Farbwörter nicht nur für uns, sondern auch für die Akkader teilweise schwer zu verstehen. Dies äussert sich nicht zuletzt in der Übersetzung eines Begriffs mit mehreren akkadischen Wörtern.

Aufgrund der oben diskutierten Belegstellen ergibt sich für die einzelnen Farben folgendes Bild:

WEISS und SCHWARZ; babbar(2) und geggex(-g)

Das erste Problem bei sowohl babbar als auch geggex(-g) besteht in der Lesung, da dadag (glänzend) und zalag (hell) bzw. kukku2(-g) (dunkel) mit den gleichen Zeichen geschrieben werden. Der Unterschied ist inhaltlich zwar eher gering, unterscheidet aber Farbe von Nicht-Farbe.

Beide Farben sind eindeutig Primärfarben und werden nicht selten als Gegensätze verwendet. babbar besitzt ausserdem zusätzlich einen Helligkeitwert, was aus der Verbindung mit Mond- und Sonnenlicht und den akkadischen Übersetzungen hervorgeht. geggex(-g) kann dafür als ‚Farbe der Nacht‘ verstanden werden, was anhand der Schreibung MI, das ebenfalls $\hat{g}e6$, Nacht, gelesen werden kann, nahe liegend ist, bisher aber nicht anhand von Belegstellen erfasst wurde.

ROT: dara4, su4 und huš / huš-a

ROT ist im Sumerischen schon deshalb eine schwierige Farbe, weil wir es mit drei Begriffen zu tun haben, bei denen nicht klar ist, ob und wann es sich um Primär- oder Sekundärfarben handelt. dara4, das in unserem Korpus kaum belegt ist, scheint in der ED-Zeit eine gewisse Rolle zu spielen, verliert dann aber seinen Stellenwert und wird später nur noch selten erwähnt. Es wird häufig mit Tieren verwendet und ist somit in der Anwendung eher beschränkt, was wiederum für eine Sekundärfarbe spricht. su4 steht dara4 in der Verwendung

sehr nahe, beschränkt sich aber nicht auf einen bestimmten Zeitraum. Bei *huš* bzw. *huš-a* besteht die Problematik darin, dass es zwei Bedeutungen dafür gibt (a. furchtbar, b. rot, rötlich), wovon nur eine farblich ist. Obwohl *huš-a* in den ökonomischen Texten eindeutig als Farbe verwendet wird – wenn auch fast nur mit *ku-si22(-g)*, Gold, verwendet – kommt sie sonst hauptsächlich in ihrer anderen Bedeutung vor. In den Farbreihen fehlt sie ganz. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Sekundärfarbe.

GRÜN-GELB: *si12(-g)*

si12(-g) beinhaltet die Farben Gelb, Grün und Blau, wie es bei Sprache der Stufe III üblich ist. Deshalb ist der Himmel im Sumerischen GELB-GRÜN. Lediglich die Frage, warum die Akkader *si12(-g)* manchmal mit *banû*, schön, übersetzt haben, bereitet Schwierigkeiten. Es kann sich dabei jedoch um eine Verwechslung mit *sa7(-g)*, schön, handeln. Neben *si12(-g)* gibt es die Sekundärfarbe *nisi(-g)*, die ebenfalls GRÜN bedeutet, aber in ihrem Bereich wohl nicht so weit reicht wie *si12(-g)*. Wahrscheinlich beschränkt sie sich auf ein Grün, das mit Wachstum in Zusammenhang steht.

za-gin3: Lapislazuli

Laut BK kann es sich bei *za-gin3* nicht um die Farbe Blau handeln, da dies der universellen Farbreihe widersprechen würde. Tatsächlich kommt *za-gin3* auch nie in den sumerischen Farblisten vor. *za-gin3* muss nicht in jedem Zusammenhang gleich verstanden werden, jedoch ist es als Farbe ausgeschlossen und würde auch so keinen Sinn machen. Häufig ist mit *za-gin3* das Material gemeint. Auch in Fällen wo dies seltsam erscheint, belegen dies archäologische Funde. Es gibt jedoch auch Begriffe wo es anders zu verstehen ist. Vergleiche mit dem alten Ägypten zeigen, dass *za-gin3* mit dem Nachthimmel verglichen wird, weil der Stein blauschwarz mit goldenen Pyrit Verunreinigungen ist. Da er von weither importiert werden musste und sehr wertvoll war, war er, wie in Ägypten, hauptsächlich den Göttern vorbehalten, wobei eine Bedeutung wie ‚wertvoll‘ bzw. ‚ewig wie Lapislazuli‘ denkbar wäre. Bei *za-gin3-duru5*, das ebenfalls keine Farbe ist, handelt es sich wahrscheinlich um einen Stein oder ein Imitat, das Lapislazuli ähnlich war.

Ausblick

Neben der Untersuchung der Grundfarben wären auch die Sekundärfarben im Sumerischen ein interessantes Gebiet. Wir kennen bisher nur einige wenige davon, es ist aber anzunehmen,

dass man bei genaueren Untersuchungen weitere finden würde. Es sei nur erwähnt, dass die Primärfarben im Akkadischen von gleicher Zahl wie im Sumerischen sind, dass aber die Sekundärfarben einen grossen Bereich einnehmen, wie es in den meisten Sprachen der Fall ist.

Ebenfalls wertvoll wäre eine Untersuchung der Farbbegriffe im Alten Orient im Vergleich. Es wäre interessant, der Austausch der Farbwörter zu dokumentieren und ihre Verbreitung zu kartieren. Da Farbbegriffe, die in der eigenen Sprache fehlen, sehr schnell und gerne aus einer anderen entlehnt werden, ergäbe dies eine andere Sichtweise auf die Vielsprachigkeit und die Beziehung der Völker im Alten Orient.

In beiden Fällen gilt, dass die Farbforschung in den anderen Disziplinen bis zum heutigen Stand eine wichtige Wissensbasis bildet, dass aber auch eine ausgefeilte Methodik entwickelt werden muss. Die vorliegende Arbeit hat in diese Richtung einen ersten, zugleich aber auch nur kleinen Schritt getan.

7. Bibliographie

- Abramov, I. 1994. Color appearance: On seeing red – or yellow, or green, or blue. *Annual Review of Psychology* 45, 451-485.
- Al-Rawi, F.N.H. 1994. Texts from Tell Haddad and Elsewhere. *Iraq* 56, 35.
- Bauer, J. 1989. Buchbesprechung zu Cooper: Sumerian and Akkadian Royal Inscriptions. *BiOR* 46, 638.
- Berlin, B. and P. Kay. 1969. Basic Color Terms. Their Universality and Evolution. Berkeley: University of California Press.
- Borg, A. (ed.) 1999. The Language of Color in the Mediterranean. Stockholm: Almqvist & Wiksell International. Stockholm Oriental Studies 16.
- Brenner, A. 1982. Colour Terms in the Old Testament. Sheffield: Journal for the Study of the Old Testament, Supplement Series, 21.
- Brenner, A. 1999. On color and the sacred in the Hebrew Bible. In: Borg, A. (ed.) The Language of Color in the Mediterranean. Stockholm: Almqvist & Wiksell International. Stockholm Oriental Studies 16. 200-207.
- Bulakh, M. 2003. Etymological Notes on the Akkadian Color Terms. *Orientalia* 3, 3-17.
- Butz, K. 1984. Bilingualismus als Katalysator. In: L. Cagni (ed.) *Il Bilinguismo a Ebla*. Napoli: Instituto Universitario Orientale. SSASM 22, 132ff.
- CAD. The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago. 1964- .
- Casson, R.W. 1997. Color shift: evolution of English color terms from brightness to hue. In: Hardin, C. and L. Maffi (eds.) *Color Categories in Thought and Language*. Cambridge: Cambridge University Press. 224-239.
- Casson, R.W. and P.M. Gardner. 1992. On Brightness and Color Categories: Additional Data. *Current Anthropology* 33, 395-399.
- Civil, M. 1976. Notes on Sumerian Lexicography III. *JCS* 28, 183f.
- Civil, M. 1983. Early Dynastic Spellings. *OrAnt* 22, 4.
- Civil, M. 1987. The Early History of HAR-ra: The Ebla link. In: L. Cagni (ed.) *Ebla 1975-1985*. Napoli: Instituto Universitario Orientale. SSASM 27, 153, 155³².
- Collier, G.A. (ed.) 1976. Further Evidence for Universal Color Categories. *Language* 52, 884-890.
- Collier, G.A. 1973. Review of Basic Color Terms: Their Universality and Evolution. By Brent Berlin and Paul Kay. *Language* 49, 245-248.
- Cook, R. S., P. Kay and T. Regier. 2005. The World Color Survey Database: History and Use. <http://www.icsi.berkeley.edu/~kay/> (11.2005)
- Cooper, J. 1978. The Return of Ninurta to Nippur. *ANOR* 52, 109.
- Davidoff, J. 1991. *Cognition through Color*. Cambridge, MA: The MIT Press.
- Englund, R. K. 1998. Texts from the late Uruk Period. *OBO* 160/1, 98; 153³⁵⁰.

- Forbes, I. 1979. The terms *brun* and *marron* in modern standard French. *Journal of Linguistics* 15, 295-305.
- Foxvog, D. A. 1994. A New Lagaš Text bearing on Uruinimgina's Reform. *JCS* 46, 13ff.
- Goetze, A. 1956. The Inventory IBoT I 31. *JCS* 10, 34ff.
- Hardin, C. and L. Maffi (eds.) 1997. *Color Categories in Thought and Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hardin, C.L. 1998. Basic Color Terms and Basic Color Categories. In: Backhaus, Kliegl, and Werner (ed.). *Color Vision: Perspectives from Different Disciplines*. Walter de Gruyter: Berlin und New York, 1998.
<http://aardvark.ucsd.edu/~joncohen/color/hardin2.html> (11.2005)
- Heider, E.R. 1972. Universals in Color Naming and Memory. *Journal of Experimental Psychology* 93, 10-20.
- Heimpel, W. 1997. Termites and ants. *NABU* 1997/3, 96.
- Heinrich, A.C. 1974. Color Classification of some Central Canadian Eskimos. *Arctic Anthropology* II, 68-72.
- Hilbert, D. R. 1987. *Color and Color Perception: A Study in Anthropocentric Realism*. Stanford: Center for the Study of Language and Information.
- Kämmerer, Th.R. 2000. Pathologische Veränderungen an Leber und Galle. Das Krankheitsbild der Gelbsucht. *RA* 94, 58-61
- Kay, P. 1997. Color Categorization. <http://www.icsi.berkeley.edu/~kay/> (11.2005)
- Kay, P. 1999. Color. *Journal of Linguistic Anthropology* 9, I, 29-32.
<http://www.icsi.berkeley.edu/~kay/> (11.2005)
- Kay, P. 2001. The Linguistics of Color Terms. In: Smelser, N.J. and P.B. Baltes (ed.). *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences*. Amsterdam and New York: Elsevier. <http://www.icsi.berkeley.edu/~kay/> (11.2005)
- Kay, P. 2005. Color Categories are Not Arbitrary. *Cross Cultural Research* 39, 72-78.
- Kay, P. and B. Berlin. 1997. Science ≠ Imperialism: There are non-trivial constraints on color categorization. <http://www.icsi.berkeley.edu/~kay/> (11.2005)
- Kay, P. and Ch. K. McDaniel. 1978. The Linguistic Significance of the Meanings of Basic Color Terms. *Language* 54, 610-646.
- Kay, P. and L. Maffi. 1999. Color Appearance and the Emergence and Evolution of Basic Color Lexicons. *American Anthropologist* 101, 743-760.
- Kay, P. and T. Regier. 2003. Resolving the question of color naming universals. *Proc. Nat. Acad. Sci.* 100, 9085-9089. <http://www.icsi.berkeley.edu/~kay/> (11.2005)
- Kay, P., B. Berlin and W. Merrifield 1991. Biocultural Implications of Systems of Color Naming. *Journal of Linguistic Anthropology* 1, 12-25.
- Kay, P., B. Berlin, L. Maffi and W. Merrifield. 1997. Color naming across languages. In: Hardin, C. and L. Maffi (eds.) *Color Categories in Thought and Language*. Cambridge: Cambridge University Press. 21-56.
- Krecher, J. 1967. Zum Emesal-Dialekt des Sumerischen. In: *HSAO*, Adam Falkenstein zum 17. Sept. 1966, 98¹⁴.

- Krecher, J. 1978. Die Form und der Gebrauch der nominalen Verbalformen und die Determination im Sumerischen. *Or* 47, 376-403
- Krecher, J. 1983. Eine unorthographische sumerische Wortliste aus Ebla. *OrAnt* 22, 184f.
- Landsberger, B. 1967. Über Farben im Sumerisch-Akkadischen. *JCS* 21, 139-173.
- Lindsey, D. T. and A. M. Brown. 2002. Color naming and the phototoxic effects of sunlight on the eye. *Psychological Science* 13, 506-512.
- Lucy, J.A. 1997. The linguistics of 'color'. In: Hardin, C. and L. Maffi (eds.) *Color Categories in Thought and Language*. Cambridge: Cambridge University Press. 320-346.
- Ludwig, M.-Chr. 1990. Untersuchungen zu den Hymnen des Išme-Dagan von Isin. *SANTAG*, Bd. 2, 125ff.
- Lyons, J. 1999. The Vocabulary of Color With Particular Reference to Ancient Greek and Classical Latin. In: Borg, A. (ed.) *The Language of Color in the Mediterranean*. Stockholm: Almqvist & Wiksell International. Stockholm Oriental Studies 16. 38-75.
- MacLaury, R.E. 1987. Color-Category Evolution and Shuswap Yellow-with-Green. *American Anthropologist* 89, 107-124.
- MacLaury, R.E. 1991. Exotic Color Categories: Linguistic Relativity to what Extent? *Journal of Linguistic Anthropology* 1, 26-51.
- MacLaury, R.E. 1992. From Brightness to Hue: An Explanatory Model of Color-Category Evolution. *Current Anthropology* 33, 137-186.
- MacLaury, R.E. 1995. *Color Categorization in Mesoamerica: A Cross-Linguistic Survey and Cognitive Model*. Austin: University of Texas Press.
- MacLaury, R.E. 1997. *Color and Cognition in Mesoamerica*. Austin: University of Texas Press.
- MacLaury, R.E. 1999. Basic Color Terms: Twenty-five years after. In: Borg, A. (ed.) *The Language of Color in the Mediterranean*. Stockholm: Almqvist & Wiksell International. Stockholm Oriental Studies 16. 1-37.
- Malkoc, G., P. Kay and M.A. Webster. 2002. Individual differences in unique and binary hues. *Journal of Vision* 2, 32.
- Marschall, W. 1990. Farbnamen im Nias. In: B. Illinus und M. Laubscher (ed.) *Circumpacifica Bd. 2, Ozeanien, Miscellen*. Frankfurt a. M., Bern etc.: Peter Lang. 157-163.
- Maund, B. 1995. *Colours: Their nature and representation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Michalowski, P. 1981. Carminative Magic: Towards an Understanding of Sumerian Poetics. *ZA* 71, 7ff.
- Michalowski, P. 1989. *The Lament over the Destruction of Sumer and Ur*. Winona Lake: Eisenbrauns.
- Michalowski, P. 1993. On the Early Toponymy of Sumer. In: A. F. Rainey (ed.) *Kinattūtu ša dārāti*. R. Kutscher Memorial Volume. Tel Aviv: JIATAUOP 1, 125¹⁷.

- Mittermayer, C. 2005. Die Entwicklung der Tierkopfsymbole. Eine Studie zur syro-mesopotamischen Keilschriftpaläographie des 3. und frühen 2. Jahrtausends V. Chr. *AOAT* 319, 40-45.
- Nunn, A. 1988. Die Wandmalerei und der glasierte Wandschmuck im Alten Orient. Leiden: Brill. *HdO* 7.1.2.B.6
- Parpola, S. 2000. Monotheism in Ancient Assyria. In: B.N. Porter (ed.), *One God or many? Concepts of Divinity in the Ancient World*. Transactions of the Cosco Bay Assyriological Institute. Casco Bay: Assyriological Institute. 199-201.
- Petschow, H.P.H. 1974. *Mittelbabylonische Rechts- und Wirtschaftsurkunden der Hilprecht-Sammlung Jena*. Berlin (Ost): Akademie-Verlag. 88f.
- Polonsky, J. 2002. *The Rise of the Sun God and the Determination of Destiny in Ancient Mesopotamia*. Philadelphia: University of Pennsylvania Electronic Dissertation. 192ff.
- Primavesi, O. 2005. Farbige Plastik in der antiken Literatur? Vorschläge für eine differenzierte Lesung. In: Brinkman, V. und R. Wünsche (ed.) *Bunte Götter. Die Farbigkeit antiker Skulptur*. München: Mediahaus Biering GmbH. 231-249.
- PrSpecieRara, 2006. *Sortenfinder*. Schopfheim: PrintMediaWorks. 38f.
- Reade, J. E. 1979. Assyrian Architectural Decoration: Techniques and Subject-Matter. *BaM* 10, 17-49.
- Regier, T. and P. Kay. 2004. Color naming and sunlight: Commentary on Lindsey and Brown. *Psychological Science* 15, 289-290.
- Regier, T., P. Kay and R.S. Cook. 2005. Focal colors are universal after all. *Proceedings of the National Academy of Science* 102, 8386-8391.
- Regier, T., P. Kay and R.S. Cook. 2005. Universal Foci and Varying Boundaries in Linguistic Color Categories. <http://www.icsi.berkeley.edu/~kay/> (11.2005)
- Reynolds, F. 1998. Unpropitious Titles of Mars in Mesopotamian Scholarly Tradition. *CRAI* 43. 347-350.
- Roberson, D. 2005. Color Categories are culturally diverse in cognition as well as in language. *Cross-Cultural Research*, 39, 56-71.
<http://www.essex.ac.uk/psychology/psy/PEOPLE/roberson/roberson.html> (03.2006)
- Roberson, D. and C.G. O'Hanlon. 2006. Learning in Context: Linguistic and attentional constraints on children's color term learning.
<http://www.essex.ac.uk/psychology/psy/PEOPLE/roberson/roberson.html>
- Röllig, W. 1980-83. Lapislazuli, philologisch. *RIA* 6, 488ff.
- Sallaberger, W. 2000. Das Erscheinen Marduks als Vorzeichen. Kultstatue und Neujahrsfest in der Omenserie Šumma ālu. *ZA* 90, 248-251.
- Saunders, B.A.C. 1992. *The Invention of Basic Colour Terms*. Utrecht: R.U.U. – I.S.O.R.
- Saunders, B.A.C. 1998. Revisiting Basic Color Terms. <http://human-nature.com/science-as-culture/saunders.html> (11.2005)
- Sjöberg, Å. W. 1960. *Der Mondgott Nanna-Suen in der sumerischen Überlieferung*. Stockholm: Almqvist & Wicksell. 120f.
- Sjöberg, Å. W. 1988. A Hymn to Inanna and her self-praise. *JCS* 40, 171-174.

- Sjöberg, Å. W. 1993. CBS 11319+. An Old-Babylonian Schooltext from Nippur. *ZA* 83, 10.
- Sjöberg, Å. W. 1999. Notes on Selected Entries from the Ebla Vocabulary. eš3-bar-kin5 (II). *AOAT* 267, 537.
- Sjöberg, Å. W. 2000. Early Dynastic Animal Names. *AOAT* 252, 411.
- Sjöberg, Å. W. 2002. In the beginning. In: W. W. Hallo, St. Geller and T. Abusch (ed.) *Riches Hidden in Secret places. Ancient Near Eastern Studies in Memory of Thorkild Jacobsen*. Winona Lake: Eisenbrauns. 241²¹.
- Spence, N.C.W. 1990. The Linguistic Field of Colour Terms in French. *Zeitschrift für Romanische Philologie* 105, 472-497.
- Staehelin, E. 2000. *Von der Farbigkeit Ägyptens*. Leipzig: Universität Leipzig.
- Stanlaw, J. 1993. Rezension von *The Invention of Basic Colour Terms* by B.A.C. Saunders. *American Anthropologist* 95, 183-185.
- Stanlaw, J. 1997. Two observations on culture contact and the Japanese color nomenclature system. In: Hardin, C. and L. Maffi (eds.) *Color Categories in Thought and Language*. Cambridge: Cambridge University Press. 240-260.
- Steinkeller, P. 1989. Studies in the Third Millennium Paleography – 3: Sign DARA4. *SEL* 6, 3-7.
- Steinkeller, P. 1995. Buchbesprechung Green, M. W. und H. J. Nissen: *Zeichenliste der archaischen Texte aus Uruk*. *BiOR* 52, 696; 703f; 706f.
- Steinkeller, P. 1995. Sheep and goat terminology in UrIII sources from Drehem. *BSA* 8, 55f.
- Stewart, D.J. 1999. Color Terms in Egyptian Arabic. In: Borg, A. (ed.) *The Language of Color in the Mediterranean*. Stockholm: Almquist & Wiksell International. Stockholm Oriental Studies 16. 105-120.
- Streck, M. 1999. Die Bildersprache der akkadischen Epik. *AOAT* 264, 70ff.
- van Soldt, W.H. 1990. Fabrics and Dyes at Ugarit. *Ugarit-Forschungen* 22, 345-349.
- Velhuis, N. 1997. *Elementary Education at Nippur. The Lists of Trees and Wooden Objects*. Groningen: University of Groningen. 123ff.
- Verderame, L. 2004. I colori nell'astrologia mesopotamica. *HSAO* 9, 327-332.
- Vögeli-Pakkala, Chr. 2005. *Die Bedeutung der Gewürze im Alten Orient*. Unpublizierte Lizenziatsarbeit, Universität Bern.
- Waetzoldt, H. 1972. *Untersuchungen zur neusumerischen Textilindustrie*. Rom: Studi economici e tecnologici I. 50ff.
- Waetzoldt, H. 1985. Rotes Gold? *OrAnt*, 24. 1-16.
- Warburton, D. 1999. *Šīni* 'blue' and *burtuqāli* 'orange': A historical note on Chinese coffee cups. In: Borg, A. (ed.) *The Language of Color in the Mediterranean*. Stockholm: Almquist & Wiksell International. Stockholm Oriental Studies 16. 148-151.
- Webster, M.A. and P. Kay. 2005. Individual and Population Differences in Focal Colors. <http://www.icsi.berkeley.edu/~kay/> (11.2005)

-
- Wierzbicka, A. 1990. The meaning of color terms: Semantics, culture, and cognition. *Cognitive Linguistics* I, 99-150.
 - Wiggermann, F.A.M. 1992. Mesopotamian Protective Spirits. The ritual texts. Groningen: Styxx & PP. 54f.
 - Wilcke, C. 1997. Kleine Notizen zu Atram-hasīs. *NABU* 120, 114.
 - Winter, I. J. 1995. The Aesthetic Value of Lapis Lazuli in Mesopotamia. In: Annie Caubet (ed.) *Cornaline et pierres précieuses: la Méditerranée, de l'Antiquité à l'Islam : actes du colloque musée du Louvre*. Paris: La documentation Française – musée du Louvre 1999, 43-58.